



BETA

Bundesvereinigung Evangelischer
Tageseinrichtungen für Kinder e.V.

Kinder haben Rechte! ... auf Frieden

**Arbeitshilfe zum Weltkindertag
am 20. September 2018**

Liebe Leserin, lieber Leser,

vor 15 Jahren erschien die Aktionsmappe der Bundesvereinigung evangelischer Kindertageseinrichtungen (BETA) zum Weltkindertag 2003 mit dem Thema „Vielfalt leben – Frieden suchen“. Vieles hat sich verändert seit damals. Die Vielfalt in unserem Land ist größer geworden – auch durch Geflüchtete aus Kriegsgebieten. Kinder bringen ihre zum Teil traumatischen Erfahrungen mit in unsere Kitas.

Während wir uns an zum Teil langjährige Kriege und Bürgerkriege schon beinahe gewöhnt haben, scheint insgesamt der Weltfrieden brüchiger geworden zu sein. Viele dachten nach dem Ende des Kalten Krieges seit Beginn der 1990er-Jahre, der Frieden sei jetzt für viele Jahre gesichert. Nun erleben wir aber wieder vermehrt Säbelrasseln und offene Aggression zwischen Machthabern und Staaten, ja sogar zwischen Weltmächten. Der Friede scheint unsicherer geworden zu sein seit 2003.

In dieser Situation hat die BETA beschlossen, erneut eine Arbeitshilfe zum Weltkindertag zu veröffentlichen mit dem Thema „Kinder haben Rechte! ... auf Frieden“. Wir haben dazu eine Fülle von informativen Texten, Anregungen, Ideen und Materialien für Sie zusammengestellt.

- Unter der Farbe **orange** (?) finden Sie Materialien für die Beschäftigung mit dem Thema Frieden im **Kita-Team** (S. 12-17)
- Die Farbe **türkisgrün** führt Sie zu Materialien für die Arbeit mit **Eltern** (Elterninfos, Elternabende, Gesprächsanregungen) (S. 18–21)
- Die Farbe **lila** markiert Anregungen für die Arbeit mit **Kindern**, u. a. einen fertigen Gottesdienst mit Kindern und Familien (S. 22–29)
- Die Farbe **olivgrün** führt Sie mit Vorworten und anderen **Denkanstößen** in das Thema ein (S. 4-11) ... und lenkt Sie mit **Ideen für den Weltkindertag** am 20. September auf den Anlass der Arbeitshilfe hin.

Umfangreiches Material also, das nicht ausschließlich für und um den diesjährigen Weltkindertag Verwendung finden kann. Denn das Kinderrecht auf Frieden gilt auch über den 20. September 2018 hinaus!

Sicher können Sie auch die früheren Hefte zu den UN-Kinderrechten für Ihre Arbeit gut verwenden. Schauen Sie mal in Ihrer Kita-Bibliothek oder in Ihrer Materialsammlung danach. Gegebenenfalls können Sie frühere Hefte noch bestellen – siehe die Übersicht auf Seite 34.



Inhalt

4 Vorworte

8 Kriegsspuren – Friedensspuren

Eine Annäherung an das Thema

12 Streit- und Friedenskultur in der Kita

Zugänge für pädagogische Fachkräfte

18 Krieg und Frieden zuhause

Anregungen für Eltern

22 „Wie stellt ihr euch Frieden vor?“

Arbeit mit Kindern

27 Wir feiern ein Friedensfest

Gottesdienst-Bausteine

30 Öffentlichkeitswirksame Aktionen zum Weltkindertag

Ideen für Aktionen zum Weltkindertag

33 Literatur und Arbeitsmaterialien

34 Adressen der BETA-Mitgliedsverbände



Dr. Carsten Schlepper

Vorsitzender des Vorstandes der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V. (BETA)

„Kinder haben ein Recht auf Frieden!“
Damit lädt die Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA) im Jahr 2018 dazu ein, am Weltkindertag mit vielfältigen Aktionen in und um die Kindertageseinrichtung auf dieses Grundrecht aufmerksam zu machen.

Wie in jedem Jahr bietet die Arbeitshilfe zum Weltkindertag Gelegenheit, an die Rechte der Kinder nach der UN-Kinderrechtskonvention zu erinnern und diese in Beziehung zu setzen zum Evangelium und den aktuellen pädagogischen Anforderungen.

In der biblischen Botschaft von Gottes Liebe steckt der Kern eines friedlichen Miteinanders.

Das Kennenlernen und Verstehen des Gegenübers braucht die offene Neugierde füreinander

Es ist der Samen der gesät wird und aufgehen kann, wenn der Boden dafür bereit ist. Kinder erfahren in der Kindertageseinrichtung von Anfang an wie sich Zusammenleben gestalten lässt, wenn sich Menschen mit

verschiedenen Lebenslagen und unterschiedlichen Interessen begegnen.

Die Grundvoraussetzung für diese elementare Erfahrung des friedlichen Miteinanders ist dabei, dass Konflikte und Gegensätze nicht versteckt werden, sondern geradezu als das Salz in der Suppe gesucht werden. Das Kennenlernen und Verstehen des Gegenübers braucht die offene Neugierde füreinander und den Raum für Fragen und suchende Antworten. Akzeptanz und Respekt für die Vorstellungen und Wünsche der Anderen verknüpfen sich mit dem Vertrauen, dass auch meine Interessenlagen ernst genommen und berücksichtigt werden.

Der Kindergartenalltag ist das Spielfeld für die Friedensbildung. In konkreten Spielräumen lernen die Kinder sich im Miteinander und im Vorbild der Erwachsenen als aktive Gestalter für ein Zusammenleben kennen. In Geschichten, Liedern und Bildern wird die christliche Botschaft erfahrbar gemacht, in der das Kind den eigenen Einsatz für ein friedliches und gerechtes Leben in der Gruppe annehmen kann.

Ich danke allen, die an dieser Arbeitshilfe zum Weltkindertag mitgewirkt haben, insbesondere dem verantwortlichen Redaktionsteam. Mögen daraus friedensstiftende Aktionen und Gottesdienste erwachsen. “



Diakonie

Ulrich Lilie

Präsident der Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband – Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

„Wir hören tagtäglich von gewaltsamen Konflikten und Kriegen. Nachrichten und Fernsehbilder bringen uns die Konflikte wie z.B. aktuell in Afghanistan, Somalia oder Syrien ins Wohn-, oft ins Kinderzimmer. Wir können ihnen gar nicht ausweichen. Mit den nach Europa fliehenden Menschen wird uns wieder bewusst, welch ein Geschenk die nun 73 Jahre anhaltende Friedensphase in

Frieden im biblischen Sinne, Shalom, ist mehr als die Abwesenheit von Krieg

Deutschland und Mitteleuropa ist. Diese großartige europäische Errungenschaft ist ein Segen, den wir lange für selbstverständlich gehalten haben und der uns zum Handeln verpflichtet: Wer den Frieden will, muss die gesellschaftlichen Voraussetzungen ändern, die bisher zum Krieg geführt haben.

Frieden im biblischen Sinne, Shalom, ist mehr als die Abwesenheit von Krieg. Er ist die

Situation, in der menschliches Leben und Zusammenleben in jeglicher Hinsicht an dem orientiert ist, was den Menschen und dem gerechten Austausch dient. In Frieden zu leben bedeutet, in einer guten Beziehung zu sich selbst, zu anderen und zu Gott zu leben. Das beginnt schon im Kleinen und mit den Kleinsten.

Evangelische Kindertageseinrichtungen sind nicht zu überschätzende Orte, an denen Kinder positive Erfahrungen mit sich und mit anderen sammeln und einüben, was es 'im Kleinen' bedeutet, Frieden zu stiften. Hier lernen Kinder verschiedener sozialer Schichten und Religionen unter einem offenen Himmel miteinander, wie das Recht auf Frieden und ein wertschätzender Umgang, Glaube und ein Gespür für Gerechtigkeit zusammengehören.

Ich danke allen, die sich mit Kompetenz und Engagement dafür einsetzen, dass evangelische Kindertageseinrichtungen und Kirchengemeinden friedvolle Lernorte der Hoffnung sind, dass Gott sich mit seinem Frieden für die Welt durchsetzen wird. “



Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm

Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

„ Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen. (Matthäus 5,9)

Der Evangelist Matthäus erzählt davon, wie Jesus auf einen Berg steigt, um zu seinen Jüngern und der herbeigeströmten Menschenmenge zu sprechen. Jesus begrüßt die Zuhörenden mit Worten der Seligpreisung und der Verheißung. Aber nicht die Reichen,

Die Worte der Bergpredigt wollen große und kleine Menschen ermutigen, Brücken zu bauen

Schönen und Mächtigen preist Jesus selig, sondern die Leidtragenden, die Sanftmütigen, die Gerechtigkeitssucher und die Friedensstifter. Denn sie, die Friedensstifter, sollen Gottes Kinder genannt werden.

Wenn wir heute auf Jesu Worte aus der Bergpredigt hören, fordern sie uns gleich in mehrfacher Hinsicht heraus, und zwar

Erwachsene wie Kinder gleichermaßen. Die Worte der Bergpredigt wollen große und kleine Menschen ermutigen im persönlichen Umfeld mutig für den Frieden einzutreten, Brücken zu bauen statt Konflikte zu schüren und den Frieden Gottes mit der Welt in Wort und Tat weiterzugeben. Dieser Lebenswandel zeichnet uns als Gottes Kinder aus.

Das Engagement für Frieden hat aber immer auch eine globale Dimension. Millionen von Menschen leben in Kriegsgebieten, werden vertrieben, sind auf der Flucht. Besonders hart trifft es die Kinder. Viele von ihnen sind bereits im Krieg geboren und wachsen ohne die Erfahrung von Frieden auf. Gerade hier ermutigt und ermahnt die Bergpredigt die Erwachsenen wie auch die Kinder, für Kinder im Krieg und auf der Flucht einzutreten und für sie zum Friedensstifter zu werden. Sie willkommen zu heißen, ihnen Frieden zu wünschen und Gutes zu tun, dazu sind gerade wir als Christen gerufen. Dass das sichtbar und spürbar wird, das ist meine Hoffnung für diesen Weltkindertag.

Ich danke der BETA für ihr Engagement für Kinder, für Kinderrechte und den Weltkindertag! “

H. Bedford-Strohm



Dr. Franziska Giffey

Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

„ „Kinder haben Rechte! ...auf Frieden!“ Das Motto für den diesjährigen Weltkindertag ist angesichts der gewaltsamen Konflikte in vielen Teilen der Welt leider sehr aktuell.

Kinder im Geist des Friedens auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft vorzubereiten, ist als Bildungsziel der Kinderrechtskonvention der

Frieden umfasst den ganzen Bereich von Mitsprache, Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten

Vereinten Nationen ausdrücklich formuliert. Deutschland hat sich schon vor 25 Jahren mit der Ratifikation der Kinderrechtskonvention dazu verpflichtet, das Wohl der Kinder in besonderer Weise zu berücksichtigen. Kinder in Deutschland haben ein verbrieftes Recht auf Frieden!

Was bedeutet Frieden für Kinder? Zunächst einmal ein Aufwachsen ohne Gewalt, sicher und geschützt. Darüber hinaus spüren Kinder sehr genau, wie friedlich es in der Familie – und in der Gesellschaft – zugeht. Sie merken, wie Erwachsene mit Konflikten umgehen, und wollen sich angenommen und ernstgenommen fühlen, auch wenn sie anderer Meinung sind als die Eltern.

Frieden fängt mit Gewaltfreiheit an und umfasst darüber hinaus den ganzen Bereich von Mitsprache, Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten. Das gilt für Kinder wie für Erwachsene. Aber Kinder sind keine „kleinen Erwachsenen“, sondern haben eigene Bedürfnisse und sind besonderen Gefahren ausgesetzt. Deshalb ist es wichtig, Kinderrechte als Kindergrundrecht in der Verfassung zu verankern. Dass wir uns im Koalitionsvertrag darauf verständigt haben, freut mich sehr. Dies ist ein starkes und notwendiges Signal für die Geltung der Kinderrechte in Deutschland.

Frieden umfasst aber auch die Verantwortung für diejenigen, die von Krieg und Gewalt betroffen sind. Dies gilt gerade für minderjährige, unbegleitete Geflüchtete. Kinder zeigen sich dabei oft als Brückenbauer: In der jüngst veröffentlichten vierten World Vision Kinderstudie gab fast ein Drittel der mehr als 2.500 befragten Kinder in Deutschland an, mit geflüchteten Mitschülerinnen und Mitschülern Kontakt gehabt zu haben. Sie berichteten dabei mehrheitlich über positive Erfahrungen. Das, finde ich, ist ein ermutigendes Ergebnis.

Mein Respekt und mein herzlicher Dank gelten allen, die sich im Rahmen des Weltkindertags für eine friedlichere Zukunft einsetzen. Alle Kinder brauchen engagierte Menschen, die sich dafür einsetzen, dass ihre Rechte bekannt gemacht, beachtet und immer wieder neu erstritten werden. “

Dr. Franziska Giffey

Kriegsspuren – Friedensspuren

Eine Annäherung an das Thema

Aus den Tagen meiner Kindheit und frühen Jugend kenne ich sie noch, die großen weißen Pfeile auf Außenmauern, die auf Kellereingänge zeigten, und die Schilder in den Straßenbahnen, die Schwangeren und Kriegsversehrten Plätze reservierten. Über siebzig Jahre sind nun vergangen seit den letzten Kriegshandlungen auf deutschem Boden. Manch einer meiner Generation mag sich noch erinnern an das bedrückende Schweigen am elterlichen Küchentisch, wenn wir Jungen etwas herauslocken wollten aus der Generation unserer Väter. Die weißen Pfeile am Kellereingang haben die Jahre nicht überstanden, aber das Schweigen ist noch da.

Schweigen ist die vielleicht tiefste Spur, die Kriege in uns und unseren Gemeinschaften und Gesellschaften hinterlassen. Aber dieses Schweigen kann auch sehr laut sein, wie wir es jetzt gerade erleben, wenn unsere Gesellschaft sich in akuten Fragen polarisiert und anschreit – aber eben doch die Worte verloren hat, die verbinden und auch unterschiedliche Meinungen in den Dialog führen könnten. Ich spreche nicht nur von vergangenen und gegenwärtigen Kriegen, sondern auch zukünftigen, die sich durch Schweigen ankündigen.

Schweigen ist die Spur zukünftiger Kriege in unserem Heute. Das gilt für die Diplomatie und ihre Plattformen genauso wie für den virtuellen Raum, wo nischenförmige Ghettos einen Diskurs vorgaukeln, aber doch vielmehr gesamtgesellschaftlich Sprachlosigkeit – Schweigen – indizieren. Und es gilt für mich ebenso wie für jede Einzelne von uns. Wie schwer ist es doch, real und konkret, Schweigen zu brechen und Beziehung aufzunehmen im Wort!

Vielleicht ist das **Gebet** ein möglicher erster Schritt, um Schweigen zu brechen. Das Gebet für Opfer und Täterinnen und Täter, das Gebet für Soldatinnen und Soldaten, die immer wieder vor Gewissensentscheidungen stehen und für diejenigen, die den Kriegsdienst verweigern, das Gebet für Politikerinnen und Politiker und diejenigen, die zivilen Friedensdienst tun, das Gebet für Kirchen und Religionen, Friedenslogik einer Sicherheitslogik vorzuziehen – das Gebet um Frieden!

Aus Gottes Frieden leben – uns für den Frieden einsetzen

Der Frieden ist ein zentrales Thema der Bibel und des christlichen Glaubens. Wenn wir uns also als kirchliche Kindertageseinrichtungen einen beson-

deren Wert legen auf Friedensbildung, dann folgen wir der Botschaft Jesu, dem Geist des biblischen Schalom. Frieden im biblischen Sinne beschreibt das umfassende Wohlergehen, ein intaktes Verhältnis der Menschen untereinander, zur Gemeinschaft, zur Mitwelt und zu Gott. Der Frieden gehört zum Kern der christlichen Botschaft und ist keine Randerscheinung. In der Weihnachtsgeschichte sagen die Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden.“ Dem, dessen Geburt in dieser Geschichte erzählt wird, folgen wir als Christenmenschen und als Kirche. Deshalb können wir gar nicht anders, als uns für den Frieden einzusetzen.

Frieden wird dabei als Prozess zunehmender Gerechtigkeit und abnehmender Gewalt verstanden. Bei Jesaja 32 heißt es: „Die Frucht der Gerechtigkeit wird Frieden sein.“ Ohne Gerechtigkeit wird es keinen Frieden geben. Gewaltfreie Methoden der Konfliktbearbeitung sollen für die Wiederherstellung, Bewahrung und Förderung eines nachhaltigen Friedens genutzt werden, nach dem Grundsatz: „Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten“.

Bildung und Erziehung sind wichtige Aufgaben auf dem Weg zum Frieden. Kindertageseinrichtungen, Jugend- und KonfirmandInnenarbeit, kirchliche Schulen und Religionsunterricht sind wichtige Arbeitsfelder für das Friedenshandeln der Kirche. Eine Kirche, die aus Gottes Frieden und auf den Schalom hin lebt, muss dafür sorgen, **dass in der Arbeit mit Kindern Friedensbildung geschieht.** Denn Friedensbildung ermöglicht den Erwerb von Kompetenzen für ein individuelles Engagement für Friedensprozesse und ist so grundlegender Bestandteil des christlichen Friedensauftrags.

Die Rolle der Kirche ist es dabei auch, von der Hoffnung zu erzählen, die uns trägt. In jedem Gottesdienst wird uns der Friede Gottes im Segen am Ende des Gottesdienstes zugesprochen: „Der Herr segne und behüte dich, er lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; er erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden!“ Dem Frieden gehört also das letzte Wort. Und der Verheißung: Selig sind, die Frieden stiften!

Renke Brahm

Leitender Geistlicher der Bremischen Evangelischen Kirche, Friedensbeauftragter des Rates der EKD.

Texte teilweise aus: „Kriegsspuren“ – Bittgottesdienst für den Frieden 2016, Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Hannover 2016 >



Kriegskinder

Krieg tötet, und wenn er nicht tötet, zerstört er Menschen an Leib und Seele. Die große unsichtbare Spur von Krieg und Gewalt ist die Angst. Sie ist zuerst da, und sie bleibt am längsten. Die den Zweiten Weltkrieg in Deutschland als **Kinder** erlebt haben, sind jetzt alte Menschen: 75 oder 80 oder fast schon 90 Jahre. Es gibt Forschungen zu diesen sogenannten „**Kriegskindern**“ (Jahrgänge 1930-1945). Sie belegen: Die Angst und Ohnmacht des Kindes im Krieg ging mit durchs ganze Leben. Oft unsichtbar, gut versteckt oder gar nicht als solche wahrgenommen. Aber es gibt in der Generation der Kriegskinder auffällige Gemeinsamkeiten: das gerne Schweigen, das Nicht-Trauern dürfen und können, der Zwang zum ewigen Aufwärts, das Harmonisieren, eine Gefühlskälte tief im Innern, die Depression, das Nicht-Schlafen-Können, das Herzrasen.

Viele von uns haben in den vergangenen Monaten Anteil bekommen an den Lebenswegen und den Geschichten geflüchteter Menschen. Wir fragen: Wie können Menschen weiterleben, die von diesen Kriegsspuren in oft furchtbarer Weise gezeichnet sind, wie können die Folgen dieser Erfahrungen überwunden werden?

In vielen Gemeinden bei uns erzählen die aus Krieg, Zerstörung, Bombardierung oder Hunger- not Geflohenen von den Grausamkeiten und von der Not, die sie auf der Flucht erlebten. Nachts wachen die **Kinder** oft auf aus schlimmen Ängsten und Träumen – über das, was sie in der Realität erlebten. Regelmäßige Gesprächsgruppen, Begegnungen bei besonderen Anlässen, das Erlernen der Sprachen und miteinander Feiern und Lachen können neben professioneller Hilfe beitragen, dass Kriegsspuren etwas verblassen und von Friedensspuren überlagert werden.

aus: „Kriegsspuren“ – Bittgottesdienst für den Frieden 2016. Hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Hannover 2016



Die Goldene Regel Friedensgedanken in den Religionen

In vielen Religionen gilt als Grundlage allen Verhaltens die so genannte „Goldene Regel“. Sie verbietet es, andere so zu behandeln, wie man selbst auch nicht behandelt werden möchte. Wenn sich jeder Mensch daran halten würde, gäbe es keine Gewalt und keine Kriege.

Die „Goldene Regel“

„Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg' auch keinem andern zu!“ *Sprichwort*

Judentum

„Was du hasst, das tu niemand anderem an!“ *Bibel: Tobit 4, 15a*

Konfuzianismus

„Tue anderen nicht, was du nicht möchtest, dass sie dir tun.“

Konfuzius (551 – 449 v. Chr.)

Hinduismus

„Man sollte sich gegenüber anderen nicht in einer Weise benehmen, die für einen selbst unangenehm ist. Das ist das Wesen der Moral.“ *Mahabharata XIII, 114.8*

Buddhismus

„Ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist – soll es auch nicht für ihn sein? Wie kann ich ihn einem anderen zumuten?“

Samyutta Nikaya V. 353.35 – 354.2

Jesus und Mohammed haben die „Goldene Regel“ umgekehrt und sie damit sogar noch geschärft:

Christentum

„Genau so, wie ihr behandelt werden wollt, behandelt auch die anderen! Denn so steht es im Gesetz und bei den Propheten.“

Bibel: Matthäus 7, 12; Jesus von Nazareth

Islam

„Keiner von euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selber wünscht.“

40. Hadithe – aus Nawawi 13; Spruch Mohammeds

Aus der UN-Kinderrechtskonvention

Artikel 29: Bildungsziele

(1 d) Die Vertragsstaaten stimmen darin überein, dass die Bildung des Kindes darauf gerichtet sein muss, das Kind auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft im Geist der Verständigung, des Friedens, der Toleranz, der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Freundschaft zwischen allen Völkern und ethnischen, nationalen und religiösen Gruppen sowie zu Ureinwohnern vorzubereiten

Artikel 19: Schutz vor Gewaltanwendung, Misshandlung, Verwahrlosung

(1) Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um das Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Misshandlung, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Missbrauchs zu schützen

Artikel 38: Schutz bei bewaffneten Konflikten

(4) Im Einklang mit ihren Verpflichtungen nach dem humanitären Völkerrecht, die Zivilbevölkerung in bewaffneten Konflikten zu schützen, treffen die Vertragsstaaten alle durchführbaren Maßnahmen, um sicherzustellen, dass von einem bewaffneten Konflikt betroffene Kinder geschützt und betreut werden.



Artikel 22: Flüchtlingskinder

(1) Die Vertragsstaaten treffen geeignete Maßnahmen, um sicherzustellen, dass ein Kind, das die Rechtsstellung eines Flüchtlings begehrt oder nach Maßgabe der anzuwendenden Regeln und Verfahren des Völkerrechts oder des innerstaatlichen Rechts als Flüchtling angesehen wird, angemessenen Schutz und humanitäre Hilfe bei der Wahrnehmung der Rechte erhält, ... und zwar unabhängig davon, ob es sich in Begleitung seiner Eltern oder einer anderen Person befindet oder nicht.

Streit- und Friedenskultur in der Kita

Zugänge für pädagogische Fachkräfte

1. Konfliktlösung

Konflikte sind im Alltag der Kita unvermeidbar. Sie bieten wichtige Lernanlässe für Kinder und sollten zugelassen werden. Häufig gehen sie mit heftigen Emotionen einher. Damit kein Kind unzufrieden aus einem Konflikt geht oder sich als Verlierer fühlt, müssen sie sich ihren Entwicklungsmöglichkeiten entsprechend aktiv in die Lösungsfindung einbringen.

Entwicklungsvoraussetzungen

Bereits im zweiten Lebensjahr verfügen Kinder über vielfältige Möglichkeiten mit Konflikten umzugehen. Überwiegend durch Körpersprache und Handlungen gestalten sie ihre Interaktionen untereinander. Mit ca. eineinhalb Jahren steigt das Interesse an anderen Kindern, sie beobachten diese aufmerksam und können eindeutige Verbote durch ihre Bezugsperson befolgen.

Im Alter von zweieinhalb Jahren entdecken Kinder ihren eigenen Willen und versuchen diesen unter allen Umständen durchzusetzen („Trotzphase“).

Zu Beginn des dritten Lebensjahres sind alle Formen des Sozialverhaltens beobachtbar, z. B. trösten, helfen, teilen, aber auch schlagen oder schimpfen (vgl. Metzinger, S. 55). Nachdenken über Denkprozesse (Metakognition) ist mit ca. vier Jahren möglich und Voraussetzung für Selbstreflexion und Affektregulation.

Im fünften und sechsten Lebensjahr lernen Kinder nach moralischen Kategorien (z.B. Gut und Böse) zu urteilen und entwickeln eine Vorstellung von Gerechtigkeit. In Konflikten können sie nun bewusst innehalten, um die Perspektive des Gegenübers zu verstehen.

Konfliktauslöser/-ursachen

Neue Entwicklungsthemen bieten immer auch weitere Anlässe für Konflikte. Mit wachsendem Entwicklungsstand nehmen auch die möglichen Konfliktthemen zu.

Nach einer Studie (vgl. Haug-Schnabel, 2011, S. 53 ff) reagieren Säuglinge und Kleinkinder zwischen dem 8. und 22. Monat mit Ärger, wenn sie in ihrer Handlung gestört werden, oder etwas ihre Neugier hemmt.

Ab 14 Monaten können auch erweckte Bedürfnisse oder der Wunsch, etwas bewirken zu wollen, Konflikte verursachen. Mit ca. 22 Monaten

kommen noch Besitzanspruch, soziale Rangfolge sowie die Kontakt- und Erregungssuche als mögliche Konfliktthemen hinzu.

Dittrich (S.102 ff.) nennt folgende Auslöser für Konflikte:

- Einfordern der Einhaltung von Regeln,
- Streit um Platz oder Materielles (z.B. Spielgeräte),
- Ärger und Provokation,
- Streit um Position und Rangfolge,
- unterschiedliche Spielideen,
- territoriale Übergriffe,
- Überschreiten der Grenze von Spaß zu Ernst,
- sich einmischen.

Erst durch eine Reflexion und Analyse von Streit-situationen lassen sich die Interessen und Absichten der Kinder erkennen, die dem Streit zugrunde liegen.

Für Außenstehende ist es oftmals nicht einfach oder gar nicht möglich die Konfliktursache zu erkennen, zumal die meisten Konflikte nur kurz andauern, was ein Eingreifen erschwert.

Handlungsoptionen für Fachkräfte

Wie können pädagogische Fachkräfte Kinder bei einer konstruktiven Konfliktbewältigung unterstützen?

- Konfliktlösung lässt sich nicht vermitteln. Als Fachkräfte können Sie aber dafür sorgen, dass ein gemeinsamer Dialog zwischen den Konfliktparteien zur Lösungssuche stattfindet, und dass dabei ein achtungsvoller Umgang miteinander möglich ist. Sie müssen sich dafür Ihrer Vorbildfunktion ständig bewusst sein und die eigene Interpretation des Verhaltens der Kinder nicht unbewusst übertragen.
- Auf der Grundlage von Beobachtung und Dokumentation und dem regelmäßigen Austausch im Team können Sie einseitige oder Fehleinschätzungen weitgehend vermeiden.
- Durch Ihre Zugewandtheit und Anteilnahme ohne zu urteilen wird es Kindern ermöglicht, ihrem Entwicklungsniveau entsprechende Aushandlungen selbstwirksam zu gestalten.
- Darüber hinaus können Sie den Kindern Fragen stellen, die zum Nach- und Weiterdenken anregen, oder Möglichkeiten für Handlungsalternativen aufzeigen, wenn ein Prozess ins Stocken gerät.

Beißen – kein Akt von Aggression!

Wenn kleine Kinder andere beißen, klingeln bei allen Erwachsenen die Alarmglocken:
 ... bei den pädagogischen Fachkräften, die nicht wissen, warum das Kind „so etwas“ getan hat und zudem die kritischen Reaktionen der Eltern befürchten,
 ... bei den Eltern des gebissenen Kindes, die teilweise mit heftigen Vorwürfen kommen, weil „so etwas“ nicht verhindert wurde,
 ... bei den Eltern des beißenden Kindes, die überhaupt nicht verstehen, warum ihr friedliches und liebes Kind jetzt „so etwas“ getan hat?

Ihnen allen kann man Entwarnung geben: Kinder tun – nach wissenschaftlichen Untersuchungsergebnissen – „so etwas“ nicht, weil sie böse, aggressiv oder gewalttätig sind. Sondern die Ursache liegt meist schlicht darin, dass das Kind in diesem Alter „seinen Ärger oder seine Frustration noch nicht sprachlich oder körpersprachlich ausdrücken kann“ (Haug-Schnabel 2012, S. 61) und deshalb auf die archaische „Sprache des Beißens“ zurückgreift.

Zu Situationen, in denen „so etwas“ passiert, kommt es oft deshalb, weil Kinder ab zwei Jahren zwar eigene Wünsche und Absichten haben und diese inzwischen auch ausdrücken können, aber noch nicht

wissen, dass andere Menschen **andere Wünsche und Absichten haben**, die man berücksichtigen muss, wenn man friedlich mit ihnen auskommen will.*

Bedenklich ist jedoch, dass es zu solchen Überforderungssituationen nachweislich oft kommt, weil die Erwachsenen dem Kind **zu viel zugemutet haben**: mehrere, z.T. widersprüchliche oder unklare Ansagen kurz hintereinander versetzen das Kind in Stress, aus dem es sich dann mit „so etwas“ als einer durchaus „alterstypischen Notfallreaktion“ (ebenda S. 60) zu befreien versucht.

Schwierig wird es allerdings, wenn die Erwachsenen dann überreagieren, wenn das Kind ein „time out“ bekommt, vor die Türe gestellt, öffentlich getadelt oder **gar bestraft wird**. Auf diese Weise lernt das Kind nicht, wie es sich künftig anders verhalten könnte!

Wichtig wäre dagegen, dem Kind gerade in dieser Situation **Nähe anzubieten**, ihm bei der Stressregulierung zu helfen und mit ihm über die Ursachen seiner Reaktion und Lösungswege nachzudenken: Partizipation beginnt nicht erst mit vier!

... und – **ruhig Blut** – „so etwas“ hat sich bei Dreijährigen meist von selbst erledigt, wenn sie das Aushandeln von Konflikten gelernt haben!

* Es soll ja Staatsmänner geben, die das bis ins hohe Alter noch nicht kapiert haben!



- Welche Formen der Konfliktbewältigung in Ihrer Kita akzeptiert werden, und wo institutionelle Grenzen gesetzt sind, können Sie gemeinsam mit den Kindern erarbeiten, damit die Regeln für die Kinder nachvollziehbar und verständlich sind.
- Dann können die Kinder aus ihrem Verhaltensrepertoire auf die erwünschten Strategien zur Konfliktlösung zurückgreifen oder ggf. neu erlernen.

Konkret

- Stehen Sie den Kindern als neutrale Konfliktbegleiter zur Seite. Signalisieren Sie Verständnis für beide Parteien.
- Nehmen Sie die Gefühle der Kinder wahr und ernst.
- Seien Sie angemessen verfügbar: Zweijährige sind in einer Stresssituation zur Regulation ihrer Gefühle stark auf die Bezugsperson angewiesen und nur durch Körperkontakt zu beruhigen.

Dreijährigen reicht oftmals schon der Blickkontakt. Je älter ein Kind ist, umso selbständiger kann es seine Gefühle regulieren.

- Fragen Sie nach, ob das Kind eine Lösung für sich weiß, die ihm guttun würde.

Literatur:

- Dittrich, G., Dörfler, M., Schneider, K. (2001): Wenn Kinder in Konflikt geraten. Eine Beobachtungsstudie in Kindertagesstätten. Beltz
- Haug-Schnabel, G. (2011): Aggression bei Kindern. Praxiskompetenz für Erzieherinnen (2.Auflage). Herder
- Haug-Schnabel, G. (2012): Der Umgang mit Aggression ist eine Entwicklungsaufgabe; in: Kalcher u. Laueremann (Hrsg.): Die Macht der Aggression, G&G Verlag
- Metzinger, A. (2009): Entwicklungspsychologie kompakt (0-11-Jahre) für sozialpädagogische Berufe. Bildungsvorlag EINS

2. Alles eine Frage des Temperaments?

Kita-Kinder lernen Friedlichkeit und Friedensliebe

Zu Recht wird der Kindergarten als eine Art Mikrokosmos der Gesellschaft bezeichnet. Kinder unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Milieus, mit und ohne Beeinträchtigung sind dort willkommen. Sie lernen sich mit gleichaltrigen, älteren oder jüngeren Kindern spielerisch auseinanderzusetzen: gemeinsam zu klettern, zu bauen, zu essen, zu singen... und ja, manchmal gibt es **Streit**, wird es laut, vielleicht gibt es sogar Handgreiflichkeiten und mitunter Tränen.

Warum? Ist die Kita doch ein Ort, der den speziellen Bedürfnissen von Kleinkindern gerecht wird: die Räume sind bestens auf sie zugeschnitten, das Angebot speziell auf sie ausgerichtet und die Erwachsenen dort pädagogische Fachkräfte für den Elementarbereich - also alles vorbereitet, um **friedlich** miteinander auszukommen.

Wäre da nicht jeder Mensch ein wenig anders, hätte nicht jedes Kind unterschiedliche Prägungen.

In Untersuchungen zum Zusammenhang von Temperament bei Kindern zw. 3 und 5 Jahren und jugendlichem Problemverhalten zeigten sich tatsächlich bedeutsame Zusammenhänge. Als ebenso bedeutsam gilt allerdings auch die Berücksichtigung elterlichen Verhaltens.

Das Temperament entfaltet sich erst durch das soziale Umfeld des Kindes, vor allem durch die Passung zum Verhalten der Eltern.

Welche Temperamentsdimension in einer Gruppe oder Situation bedeutsam ist, wird also von äußeren Gegebenheiten bestimmt:

- „Sei nicht so zimperlich“
- „Wehr dich“
- „Lass dir das nicht gefallen“
- „Musst du immer gleich zurückhauen?“
- „Stell dich doch nicht so an“

Als Pädagogen haben Sie einen immensen Einfluss auf die Entwicklung des einzelnen Kindes und



können mit ihrer Haltung und ihrem Umgang miteinander zu **Friedlichkeit und Friedensliebe** wesentlich beitragen.

Kindergarten-Rivalitäten

Lukas, 5 hat genau beobachtet, dass Tom, 2 über die Beete getrampelt ist. Lisa, ihre Erzieherin, hat ihn nur auf den Arm genommen und wieder auf den Rasen getragen, sie hat sogar gelacht und ihm einen Ball zugerollt. Nicht mal laut ist sie geworden.

Ganz anders bei ihm gestern: als er mit seinem Freund Paul über die Beete gelaufen ist. Da kam sie zornig angelaufen und hat wütend gerufen, sie dürften das nicht. Statt weiter zu spielen mussten sie das ganze Beet mit dem Rechen bearbeiten und anschließend auch noch gießen. Und Tom? Der wird jetzt so verhätschelt – Gemein ist das. Und unfair! Na warte, Tom ...

Dass Lukas sich ungerecht behandelt fühlt, verwundert erst mal nicht. Ganz offensichtlich wird er für gleiches Verhalten gerügt, während der kleine Tom auch noch zum Spielen animiert wird. Das ist aus seiner Sicht nicht zu verstehen und die Rachegeanken scheinen verständlich.

Im Alter von etwa vier Jahren können Kinder bereits gut unterscheiden, was gerecht ist und was nicht. Was Lukas, so in seinem Gerechtigkeitsempfinden getroffen, selbst nicht berücksichtigen kann, ist die Empathie in einen Zweijährigen, der natürlich noch nicht versteht, warum man über Beete nicht trampeln darf ... Lukas dagegen weiß das schon seit langem.

Insbesondere in altersübergreifenden Gruppen kann das **angemessene** aber ungleiche Verhalten von Bezugspersonen gegenüber Kindern unterschiedlicher Entwicklungsstufen zu Irritationen und neuen Konfliktsituationen führen – das gehört dazu. Wenn Lisa ihr Handeln Lukas transparent darstellt und behutsam erklärt, warum sie sich Tom in einer vergleichbaren Situation gegenüber anders verhalten hat, ist dies ein wichtiger Lernprozess für Lukas. Und neuer **Unfrieden** (Eifersucht und Rachegeanken) kann vermieden werden.

Es ist hochkomplex und anspruchsvoll von einer ganzen Gruppe von Kindern zu erkennen, welche Bedürfnisse des Einzelnen gerade im Vordergrund stehen und welche Entwicklungsaufgaben die Kinder momentan zu meistern haben. Unterschiedliche Temperamentsausprägungen der Kinder erschweren die Einschätzung. Hinzu kommen unterschiedliche Erwartungen der Eltern. Allen Kindern möglichst gerecht zu werden, ihnen im Aushandeln und Ausprobieren von Grenzen und Möglichkeiten unterstützend zur Seite zu stehen ohne die Grenzen anderer zu missachten, ist ein hohes Erziehungsziel. Aber je besser dies gelingt, umso größer ist die Chance, dass Kinder später **friedliche und friedliebende** Erwachsene werden.

Anregungen zur Auseinandersetzung mit dem Thema „Frieden in unserer Einrichtung“

Kriegswörter – Friedenswörter

Lassen sich (Kriegs-) Wörter, wie **Streit/en, Macht, Konflikt, Sieg/en, Kampf/Kämpfen, Verlieren ...** aus unserer Sprache verbannen ... und durch neue **Vokabeln – Friedenswörter – ersetzen? Probieren Sie es einen Tag lang mal aus. (Klar ist, Nachrichten dürfen Sie dann nicht schauen ...)**

Nur kein Neid!

Lassen Sie einmal bewusst **Vergleiche** weg, wie „besser, stärker, schneller ... als“. **Geht es auch ohne Konkurrenz? Gibt es Sieger ohne Verlierer? Kann man sich Freuen ohne Enttäuschung hervorzurufen, sondern „nur“ Mitfreuen? Welche Spiele könnten wir dann noch spielen? Wie könnten wir Anreize für Anstrengung anders setzen? (z. .B. Friedensspiele)**

„Unzufrieden“

Was heißt eigentlich „unzufrieden“? **Welcher Frieden ist da nicht erreicht? Hat es überhaupt was damit zu tun?**

Familienfrieden

Wie geht es Kindern bei denen zuhause der **Familienfrieden gestört ist? Was heißt das überhaupt? Was bedeutet das für Sie im Umgang mit Kindern und Eltern?**

Kinderrechte

Sie setzen in Ihrer Kita die **Kinderrechte** um? **Die Kinder lernen ihre Rechte kennen und können sie einfordern? Damit tragen Sie einen wichtigen Teil zur Friedenserziehung bei.**

Friedenswörter

Viele **Friedenswörter** finden sich im Duden: **Kennen Sie ihre Bedeutung? Haben Sie Lust zu recherchieren, was sich hinter den Begriffen verbirgt? Welche eignen sich dazu, sie gemeinsam mit den Kindern zu erschließen?** z. B. Frieden, Friedensbedingung, Friedensbewegung, Friedensbote, Friedensengel, Friedensfahrt, Friedensfest, Friedensfreund, Friedensgericht, Friedensgrenze, Friedenskuss, Friedensliebe, Friedensnobelpreis, Friedenspfeife, Friedenspreis, Friedensrichter, Friedensschluss, Friedensstifter, Friedensstörer, Friedenstaube, Friedensverhandlung, Friedensvertrag, friedfertig, Friedfertigkeit, Friedhof, friedlich, Friedlichkeit, friedliebend, friedlos, Friedlosigkeit, friedsam, Friedsamkeit



3. Grundbedürfnisse für ein friedliches Zusammenleben

Der Psychologe Ervin Straub von der University of Massachusetts hat im Rahmen seiner Untersuchungen zur Psychologie des Friedens und der Gewalt festgestellt, dass folgende **vier Grundbedürfnisse** erfüllt sein müssen, damit Menschen friedlich miteinander leben können:

- Das Bedürfnis nach einer positiven Identität – ich gehöre dazu
- Das Bedürfnis nach Sicherheit – ich kann vertrauen
- Das Bedürfnis nach Wirkmächtigkeit – ich werde gehört und gesehen und gestalte mit
- Das Bedürfnis nach Kontrolle über mein Leben – ich habe ein friedvolles Umfeld.

Hierzu einige Fragen, die wir uns immer wieder stellen sollten:

- Begegne ich dem Kind mit Respekt und Wertschätzung? Nehme ich das Kind ernst? (Bedürfnis nach einer positiven Identität)
- Darf das Kind mit meiner Loyalität rechnen? Kann es auf mich zählen? (Bedürfnis nach Sicherheit)
- Wann und wo bestimmt das Kind? Sind Regeln verhandelbar? (Bedürfnis nach Wirkmächtigkeit)
- Nehme ich dem Kind die Entscheidungen ab? Habe ich Vertrauen in die Fähigkeiten des Kindes? (Bedürfnis nach Kontrolle über mein Leben)

Birgit Schreiber

„Frieden stiften – Wie Psychologen ihr Wissen und ihre Fähigkeiten einsetzen, um Gewalt und Krieg zu verhindern“ in *psychologie heute*, Heft 12/2017



4. Wie tolerant bin ich eigentlich?

„Wir Erzieher/innen sind doch eigentlich tolerant. Wir wünschen uns nur mehr Toleranz von den Eltern!“ ist eine Aussage, die pädagogische Fachkräfte so oder so ähnlich über die Herausforderung, in Vielfalt in der Kita zusammen zu leben, oft formulieren.

Aber kann sich jemand tatsächlich als „toleranten Menschen“ beschreiben? Hierbei hilft die Übersetzung von Toleranz: das lateinische Wort *tolerare* bedeutet „erdulden, ertragen“. Toleranz stellt immer eine Herausforderung für mich dar, denn das „Ertragen“ im wörtlichen Sinne ist schwer.

1. Ich akzeptiere etwas, was ich eigentlich ablehne. Wie kann es dazu kommen?
2. Welche Vor- und Nachteile bringt Toleranz mit sich?
3. Welche Grenzen kann Toleranz für mich haben?

Um ein genaueres Bild vom Toleranzbegriff erhalten zu können, helfen uns die Toleranzkriterien der Bertelsmann Stiftung aus dem Programm „Achtung + Toleranz“. Hier werden sogenannte „Toleranzkriterien“ festgelegt, die in Toleranz, Scheintoleranz oder Intoleranz münden können.

Gehen wir aus von einem Impuls, einer Wahrnehmung oder Veränderung in der Umwelt, z. B. einer Situation im Kita-Alltag. Wenn mich dieser Impuls nicht stört oder ich der Ansicht meines

Gegenübers zustimme, benötige ich keine Toleranz. Wenn z. B. meine Kollegin vorschlägt, heute früher als geplant mit den Kindern ins Außengelände zu gehen, da das Wetter heute so schön ist, habe ich wahrscheinlich nichts dagegen und teile ihre Meinung.

Konflikt

Die Toleranz wird erst dann herausgefordert, wenn ich den Impuls als störend oder irritierend empfinde, etwas nicht meinen Erwartungen entspricht oder nicht in mein Denkmuster passt. Ich reagiere innerlich ablehnend auf den Impuls und es kann von einem sogenannten „Konflikt“ gesprochen werden. Im Konflikt kommt zum Tragen, dass ich andere Werte oder Ansichten als mein Gegenüber habe. Mich können z.B. eine Entscheidung oder das Verhalten der Eltern gegenüber ihrem Kind oder der Kindertagesstätte irritieren. Ich habe verschiedene Möglichkeiten, auf diesen Konflikt zu reagieren: ich kann ihn aushalten oder versuchen ihn zu regeln.

Scheintoleranz

Einen Konflikt auszuhalten kann ich aus einer Not heraus tun: weil ich (gerade) keine Zeit oder Möglichkeit sehe, den Konflikt anzusprechen oder weil ich zu dem Schluss komme, dass es ein zu großes Risiko darstellt, den Konflikt zu thematisieren.

Ein Beispiel aus dem Kita-Alltag: die Kita-Leitung ordnet etwas an, das ich eigentlich nicht mittragen möchte. Ich äußere mich dazu aber nicht oder wage es nicht meine Zweifel oder Bedenken einzubringen. Ich wäge innerlich ab, ob es sich „lohnt“, hier in die Auseinandersetzung zu gehen. Wenn ich den Konflikt so dulde oder erdulde, weil ich keinen Weg sehe, diesen zu thematisieren bzw. zu regeln oder keine Gelegenheit dazu habe, kann dies zu einer „Scheintoleranz“ führen. Es scheint, als sei ich mit der Situation einverstanden und trage diese mit.

Für andere Personen ist von außen nicht erkennbar, dass ich der Situation oder Entscheidung kritisch gegenüberstehe oder ihr nicht zustimme. Eine dauerhafte, zufrieden stellende Regelung der Situation wird hier nicht erreicht. Wenn diese konfliktreiche Situation häufiger vorkommt, ärgere ich mich jedes Mal darüber und es besteht die Gefahr, dass sich mein Ärger (ungewollt) bemerkbar macht.

Wenn z. B. Eltern ihr Kind morgens zu spät in die Kita bringen, kann dies den Tagesablauf stören. In der Situation gibt es keine Gelegenheit, das Problem mit den Eltern zu besprechen. Für die Eltern wiederum ist möglicherweise nicht erkennbar, dass mich diese Situation sehr herausfordert. Wenn ich die Eltern nicht darauf anspreche, wird mein Unmut über diese Situation stetig wachsen.

Toleranz

Ein anderes Bild ergibt sich, wenn ich von den Eltern den Grund des Verspätens kenne (momentan ist z. B. die häusliche familiäre Situation schwierig, da die Oma gerade verstorben ist). Ich kann die Situation immer noch als Herausforderung für den Tagesablauf in der Kita empfinden, aber aus Einsicht dazu kommen, mein Gegenüber „gewähren zu lassen“, z. B. die Eltern nicht aufzufordern, ihr Kind pünktlich zu bringen, bis sich die Lage zu Hause entspannt hat. Dann kann von einer echten Toleranz gesprochen werden, da ich mich aktiv dazu entschieden habe, die Situation (momentan) zu tolerieren. Diese Toleranz ist für mich tragfähig.

Intoleranz

Allerdings wird es in der Kita-Arbeit nicht immer Situationen geben, die in Toleranz münden können. Wenn ich bei der Regelung eines Konfliktes vorrangig eigene Interessen durchsetze und dabei Macht oder „Gewalt“ anwende, spricht man von Intoleranz. Der Gewaltbegriff wird hierbei weit gefasst: als Ausübung von offenem oder subtilen Zwang, der Nicht-Akzeptanz anderer Meinungen – bis hin zu körperlicher Gewalt. Zusammenfassend könnte dies bedeuten: ich stelle meine Bedürfnisse über die Bedürfnisse meines Gegenübers.

Bei dem Beispiel der Eltern, die ihr Kind zu spät in die Einrichtung bringen, könnte von Intoleranz gesprochen werden, wenn die pädagogischen Fachkräfte nicht nach den Gründen für das Zustandekommen der Situation fragen, sondern ausschließ-

Zum Weiterdenken

Gestaltung einer Teamsitzung zum Thema:

- Die Leitung oder eine pädagogische Fachkraft aus dem Team erklärt aufgrund dieses Kapitels die Begriffe Toleranz, Scheintoleranz und Intoleranz.
- Das Team sammelt Beispiele von Situation aus Ihrem Kita-Alltag, in denen sich Toleranz, Scheintoleranz und Intoleranz ausdrücken.
- Welche dieser Situationen sollen gemeinsam in den Blick genommen und reflektiert werden?
- Welche Werte werden in der beschriebenen Situation bei mir angegriffen/ in Frage gestellt?
- Wäre ein anderer Umgang mit dieser Situation wünschenswert, und wenn ja, wie können die Entscheidungen und Konsequenzen getragen werden?

Fragen zur Reflexion der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern

- Welche Konflikte sehen wir in der Kooperation mit Eltern? Was fällt uns schwer, fordert uns in unserem Selbstverständnis heraus?
- Wie vermeiden wir in diesen Situationen Scheintoleranz?
- Was können wir dafür tun, um diese Konflikte bei Bedarf dauerhaft zu regeln? Was brauchen wir dafür?
- In welchen Situationen sehen wir in der Zusammenarbeit mit Eltern unsere Grenzen der Toleranz?

lich zum Ausdruck bringen, dass die Situation für die Kita nicht akzeptabel ist und die Eltern das Kind daher künftig rechtzeitig zu bringen haben.

Toleranz lässt sich üben

Toleranz ist also immer situationsabhängig und muss sich daher immer neu beweisen. Sie ist nicht messbar durch bestimmte Eigenschaften von Menschen. Den „toleranten Menschen“ an sich gibt es also nicht. Toleranz ist nicht gleichbedeutend mit Nachgeben, Herablassung oder Nachsicht. Toleranz ist weder das Tolerieren sozialen Unrechts noch die Aufgabe oder Schwächung der eigenen Überzeugungen. Toleranz ist vor allem eine aktive Einstellung, die sich stützt auf die Anerkennung der allgemeingültigen Menschenrechte und Grundfreiheiten meines Gegenübers. Toleranz lässt sich üben, indem ich meine eigenen Maßstäbe reflektiere und die meines Gegenübers wahr- und ernst nehme. **Frieden kann nur dann entstehen, wenn Toleranz geübt wird.**

Literatur: Ulrich, Susanne: Achtung + Toleranz. Wege demokratischer Konfliktregelung. Praxishandbuch für die politische Bildung. Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2006

Krieg und Frieden zuhause

Anregungen für Eltern



1. Kriegsbilder treffen auf Kinderaugen

Ein Gespräch mit Friedensexperten

Die Berichte über Tote und Verletzte in Paris, Syrien und dem Irak können selbst auf Erwachsene schockierend wirken. Sollen Kinder überhaupt mit dem Leid dieser Welt ungefiltert konfrontiert werden?

Kinder brauchen Nähe, Schutz und Sicherheit. Doch die Bilder aus den gegenwärtigen Konfliktherden dieser Welt treffen auch auf die Augen von Kindern und Jugendlichen. Im Fernsehen, vor dem PC zu Hause oder über die Infoscreens am U-Bahnsteig flackern Szenen von zerstörten Häusern, abgestürzten Flugzeugen, Toten und Verletzten. Für viele Kinder wirken die Berichte über den Krieg erschreckend; das hat eine Studie des Internationalen Zentralinstitutes für das Jugend- und Bildungsforschung gezeigt. Manche befürchteten, selbst vom Krieg betroffen zu sein, oder sie versetzten sich in die Lage der leidenden Kinder. Untersuchungen zeigen aber auch, dass Kinder sich über die Ereignisse informieren wollen.

Sabine Müller-Langsdorf, Pfarrerin und Referentin für Friedensarbeit, und **Wolfgang Buff**, Auftraggeber für Friedensbildung im Zentrum Ökumene der Evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau und Kurhessen-Waldeck, berichten im Interview mit Rita Deschner über ihre Erfahrungen, wie sich mit Kindern und Jugendlichen über die Kriegsschauplätze dieser Welt sprechen lässt. Ganz zentral kristallisiert sich die interessierte Haltung heraus: Kind – was bewegt dich und was brauchst du jetzt von mir?

Die Berichterstattung über Kriege, Verletzte und Tote kann auch Kinder erreichen. Wie können Eltern damit umgehen?

Sabine Müller-Langsdorf: Da heißt es ganz elementar: Dabei sein, Kinder nicht alleine schauen zu lassen.

Wenn ich an Bilder denke, die die abgebildeten Personen demütigen, werden dabei moralische Kategorien missachtet – selbst wenn das Verhalten dieser Person nicht akzeptabel ist. Da sage ich schon: Ich wünsche nicht, dass ein Kind das sieht.

Wolfgang Buff: Sie können nicht

verhindern, dass Kinder Bilder aus Kriegsgebieten sehen. Ich stimme Frau Müller-Langsdorf zu: Es kommt darauf an, dass jemand die Kinder dabei begleitet, auffängt und ihnen das Gesehene erklärt. Gut ist auch, sie auf kindgerecht aufbereitetes Material hinzuweisen. Was mir ganz wichtig ist: Ich komme mit den Kindern ins Gespräch und frage, was sie wahrgenommen haben. Denn Kinder können von derselben Nachrichtensendung etwas ganz anderes wahrnehmen als ich. Ein solcher Austausch kann ganz erstaunliche Ergebnisse haben.

Einmal war ich sehr irritiert, als bei allen gezeigten Bildern die Kinder vor allem mit den leidenden Tieren wie den Militärfürden Mitgefühl hatten. Sie hatten nicht darüber nachgedacht, dass dort Menschen zu Schaden kamen. Hätte ich jetzt mit pädagogischem Eifer versucht, die Gewalt zwischen Menschen zu thematisieren, hätten wir aneinander vorbei geredet, ich hätte die Kinder gar nicht mit meinen Informationen erreicht. Es ist wichtig, die Gesprächsthemen durch die Kinder steuern zu lassen.

Dabei bitte nicht – um angeblich kindgerecht zu sein – mit groben Vereinfachungen arbeiten. Die Komplexität von Krieg lässt sich nicht bagatellisieren. Wie oft habe ich von Erwachsenen zu Kindern sagen hören: „Die waren böse und müssen dafür bestraft werden.“ Einfache Übertragungen zwischen Krieg und kindlichen Streitereien sind nicht nur falsch, sondern auch gefährlich.

Möglicherweise erfährt ein Kind zum ersten Mal in seinem Leben durch die Medien, dass Menschen grausam miteinander umgehen können. Wie lässt sich das auffangen?

SML: Ja, das ist wichtig. Besonders bei kleinen Kindern muss man damit rechnen, dass es sich um eine Erstbegegnung handelt. Was für mich selbstverständlich ist, kann für ein Kind das erste Mal sein – dass ihm aufgeht, dass Menschen in einem Land nicht einfach friedlich wie wir hier in der Sonne sitzen können, sondern dass



plötzlich eine Bombe neben ihm einschlagen kann. Für Kinder kann das eine massive Erfahrung sein. Deshalb ist es wichtig, diese Bilder zu weiten und in einen Horizont zu stellen, der den Kindern in einfacher und klarer Weise vermittelt: Ja, das gibt es. Ja, das ist schlimm, ja dabei kann man Angst haben und sich fürchten. Dazu kann auch gehören, die kindliche Aussage „Toll, da knallt's“ erst einmal anzunehmen. Wichtig ist, die Gefühle und Bilder einzuordnen und mit konkreten Informationen zu versehen.

WB: Bei kleineren Kindern kann es auch Sinn machen, sie dazu anzuregen, ihre Gefühle in einem Bild ausdrücken. Es ist wichtig, dass man den Kindern die Möglichkeit gibt, ihre Eindrücke und Gefühle zu artikulieren oder durch Bilder zu zeigen.

Was sich viele Kinder fragen: Wieso lässt der liebe Gott zu, dass Kinder im Krieg sterben?

SML: Gott macht keine Kriege, Menschen machen Kriege. Aber erst einmal drückt eine solche Frage Betroffenheit aus. Eltern sind dann gut beraten, dass sie einfach da sind, die Frage ernst nehmen und darin die Not des Kindes sehen. Ein Kind braucht Nähe, Schutz und Sicherheit. Zu dieser Frage gibt es verschiedenste Antworten. Eine am Menschsein orientierte Antwort ist: Wir sind endliche Wesen, leben in vergänglichen Körpern und sterben. Schon das ist für Kinder erst mal ungeheuerlich.

Zugleich gibt es die Kategorie des Handelns: Wir besitzen die Fähigkeit, gut oder böse zu handeln, wie es die Bibel in der Erzählung über Adam und Eva im Paradies im 1. Buch Mose im 2. Kapitel berichtet. Das heißt, wir können Frieden machen und Krieg. Theologisch ist die Antwort: Gott gibt uns die Freiheit, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden. Wenn wir an einen Gott der Freiheit glauben, ist Verantwortung für die Welt unsere Aufgabe.

Rita Deschner: Kriegsbilder treffen auf Kinderaugen, 27.11.2015. www.ekhn.de/aktuell/magazin/detaildossier/news/kriegsbilder-treffen-auf-kinderaugen

2. Der erste Frieden

„Der erste Friede, der wichtigste, ist der, welcher in die Seelen der Menschen einzieht, wenn sie ihre Verwandtschaft mit dem Universum einsehen und wissen, dass im Mittelpunkt der Welt das große Geheimnis wohnt. Und dass diese Mitte tatsächlich überall ist, sie ist in jedem von uns.“

Dies ist der wirkliche Friede. Alle anderen sind lediglich Spiegelungen davon.

Der zweite Friede ist der, welcher zwischen Einzelnen geschlossen wird.

Und der dritte ist der zwischen Völkern.

Aber vor allem sollt ihr sehen, dass es nie Friede zwischen Völkern geben kann, wenn nicht der erste Frieden vorhanden ist, der, wie ich schon sagte, innerhalb der Menschenseelen wohnt.

Black Elk 1932

Nicholas Black Elk („Schwarzer Hirsch“, 1863–1950) war ein Mediziner der Oglala-Lakota-Indianer und katholischer Katechist in der Pine-Ridge-Reservation, South Dakota



Black Elk, mit seiner Tochter Lucy Black Elk und seiner Frau Anna Brings White, um 1910

3. Sandkastenfehde – Mütterfehde

Szene aus dem Buch „Altes Land“: Die Protagonistin Anne holt ihren Sohn Leon vom Kindergarten ab und geht mit ihm zum Spielplatz.

„Anne holte Leon aus dem Buggy und gab ihm seinen Playmobilbagger, setzte sich auf die Bank und sah zu, wie er zur Sandkiste marschierte, wo ein kleiner Junge mit einer Schildkrötensandform saß. Er hatte schon eine stattliche Reptilienpopulation produziert und schien den Rest der Sandkiste für weitere Schildkröten vorgesehen zu haben.“

Leon stand mit seinem Bagger davor und traute sich offenbar nicht hinein. Anne schaute weg, am besten mischte man sich gar nicht ein.

Leon stand immer noch am Rand der Sandkiste, ein Bein hatte er über die Kante geschwungen, aber weiter kam er nicht, weil der Schildkrötensandjungel lautstark sein Revier verteidigte.

„Du darfst hier nicht rein! Das ist nur für Schildkröten!“

Leon sah sich kurz zu Anne um, und als sie nickte, setzte er auch den zweiten Fuß in die Sandkiste und stellte seinen Bagger ab. Der Schildkrötensandjungel fing an zu brüllen und versuchte Leon wegzuschieben.

Anne sah, wie eine schwangere Frau ein bisschen mühsam von einer der Bänke aufstand und lächelnd zur Sandkiste ging. Sie beugte sich zu Leon herunter und legte den Kopf ein bisschen schief. „Du, sag mal, könntest du vielleicht woanders baggern? Ginge das? Guck mal, der Alexander, der war hier ja zuerst, und der macht hier gerade so schöne Schildkröten.“

Anne sprang auf und ging zur Sandkiste.

Sie kannte sich selbst gut genug, um zu wissen, dass sie ein Wortgefecht mit einer Ottensener Übermutter nicht gewinnen würde, also stieg sie wortlos zu Leon in die Sandkiste, trat dabei leider einige Schildkröten platt, zerstörte ein paar weitere, weil sie sich in den Sand kniete, und gab ihrem Sohn einen Kuss.

„So, Leon, bagger los. Oder soll ich?“ Sie tat, als wollte sie ihm den Bagger wegnehmen. Leon lachte, schnappte sich sein Spielzeug und begann zu graben.

Anne setzte sich an den Rand der Sandkiste und sah ihm zu. Die Mutter des Schildkrötensandjungels starrte sie angewidert an, ihr Sohn beschallte mittlerweile den ganzen Spielplatz, deshalb konnte Anne nicht verstehen, was sie sagte. Sie sah nur, wie die Frau ihr schreiendes Kind aus der Sandkiste zog, es mit tröstenden Worten in seine Karre setzte und verschwand.

Sie hatte dem armen kleinen Alexander, seiner schwangeren Mama und – jede Wette – auch dem Ungeborenen den Tag versaut.

aus: Dörte Hansen: Altes Land, Roman, Albrecht Knaus Verlag 2015, S. 25–27



4. Niemals Gewalt

„Die jetzt Kinder sind, werden ja einst die Geschäfte unserer Welt übernehmen, sofern dann noch etwas von ihr übrig ist. Sie sind es, die über Krieg und Frieden bestimmen werden und darüber, in was für einer Welt sie leben wollen.“

Astrid Lindgrens Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels im Jahre 1978 (Auszug):

„Liebe Freunde! Über den Frieden sprechen heißt ja über etwas sprechen, das es nicht gibt. Wahren Frieden gibt es nicht auf unserer Erde und hat es auch nie gegeben, es sei denn als Ziel, das wir offenbar nicht zu erreichen vermögen. Solange der Mensch auf dieser Erde lebt, hat er sich der Gewalt und dem Krieg verschrieben, und der uns vergönnte, zerbrechliche Friede ist ständig bedroht. Gerade heute lebt die ganze Welt in der Furcht vor einem neuen Krieg, der uns alle vernichten wird. Angesichts dieser Bedrohung setzen sich mehr Menschen denn je zuvor für Frieden und Abrüstung ein – das ist wahr, das könnte eine Hoffnung sein.“

Wir alle wollen ja den Frieden. Gibt es denn da keine Möglichkeit, uns zu ändern, ehe es zu spät ist? Könnten wir es nicht vielleicht lernen, auf Gewalt zu verzichten? Könnten wir nicht versuchen, eine ganz neue Art Mensch zu werden? Wie aber sollte das geschehen, und wo sollte man anfangen? Ich glaube, wir müssen von Grund auf beginnen. Bei den Kindern. Als Kinderbuchautorin möchte ich zu Ihnen über die Kinder sprechen. Über meine Sorge um sie und meine Hoffnung für sie.

Die jetzt Kinder sind, werden ja einst die Geschäfte unserer Welt übernehmen, sofern dann noch etwas von ihr übrig ist. Sie sind es, die über Krieg und Frieden bestimmen werden und darüber, in was für einer Gesellschaft sie leben wollen. In einer, wo die Gewalt nur ständig weiterwächst, oder in einer, wo die Menschen in Frieden und Eintracht miteinander leben.

Ob ein Kind zu einem warmherzigen, offenen und vertrauensvollen Menschen mit Sinn für das Gemeinwohl heranwächst oder aber zu einem gefühlkalten, destruktiven, egoistischen Menschen, das entscheiden die, denen das Kind in dieser Welt anvertraut ist, je nachdem, ob sie ihm zeigen, was Liebe ist, oder aber dies nicht tun.

Ein Kind, das von seinen Eltern liebevoll behandelt wird und das seine Eltern liebt, gewinnt dadurch ein liebevolles Verhältnis zu seiner Umwelt und bewahrt diese Grundeinstellung sein Leben lang. Und das ist auch dann gut, wenn das Kind später nicht zu denen gehört, die das Schicksal der Welt lenken.

Sollte das Kind aber wider Erwarten eines Tages doch zu diesen Mächtigen gehören, dann ist es für uns alle ein Glück, wenn seinen Grundhaltung durch Liebe geprägt worden ist

und nicht durch Gewalt. Auch künftige Staatsmänner und Politiker werden zu Charakteren geformt, noch bevor sie das fünfte Lebensjahr erreicht haben – das ist erschreckend, aber es ist wahr.

Wie aber war denn nun die Kindheit aller dieser wirklich „verdorbenen Knaben“, von denen es zurzeit so viele auf der Welt gibt, dieser Diktatoren, Tyrannen und Unterdrücker, dieser Menschenschinder? Ich bin überzeugt davon, dass wir bei den meisten von ihnen auf einen tyrannischen Erzieher stoßen würden, der mit einer Rute hinter ihnen stand, ob sie nun aus Holz war oder im Demütigen, Kränken, Bloßstellen, Angstmachen bestand.

Natürlich haben Eltern ihre Kinder auch schon von jeher mit Liebe und ohne Gewalt erzogen. Aber wohl erst in unserem Jahrhundert haben Eltern damit begonnen, ihre Kinder als ihresgleichen zu betrachten und ihnen das Recht einzuräumen, ihre Persönlichkeit in einer Familiendemokratie ohne Unterdrückung und ohne Gewalt frei zu entwickeln.

Jenen, die jetzt so vernehmlich nach härterer Zucht und strafferen Zügeln rufen, möchte ich das erzählen, was mir einmal eine alte Dame berichtet hat. Sie war eine junge Mutter zu der Zeit, als man noch an diesen Bibelspruch glaubte, dieses „Wer die Rute schont, verdirbt den Knaben“.

Im Grunde ihres Herzens glaubte sie wohl gar nicht daran, aber eines Tages hatte ihr kleiner Sohn etwas getan, wofür er ihrer Meinung nach eine Tracht Prügel verdient hatte, die erste in seinem Leben. Sie trug ihm auf, in den Garten zu gehen und selber nach einem Stock zu suchen, den er ihr dann bringen sollte. Der kleine Junge ging und blieb lange fort. Schließlich kam er weinend zurück und sagte: „Ich habe keinen Stock finden können, aber hier hast du einen Stein, den kannst du ja nach mir werfen.“

Da aber fing auch die Mutter an zu weinen, denn plötzlich sah sie alles mit den Augen des Kindes. Das Kind musste gedacht haben, „Meine Mutter will mir wirklich weh tun, und das kann sie ja auch mit einem Stein.“

Sie nahm ihren kleinen Sohn in die Arme, und beide weinten eine Weile gemeinsam. Dann legte sie den Stein auf ein Bord in der Küche, und dort blieb er liegen als ständige Mahnung an das Versprechen, das sie sich in dieser Stunde selber gegeben hatte: „Niemals Gewalt!“

In dieser unserer Gegenwart gibt es – selbst ohne Krieg – so unfassbar viel Grausamkeit, Gewalt und Unterdrückung auf Erden, und das bleibt den Kindern keineswegs verborgen. Sie sehen und hören und lesen es täglich, und schließlich glauben sie gar, Gewalt sei ein natürlicher Zustand.

Müssen wir ihnen dann nicht wenigstens daheim durch unser Beispiel zeigen, dass es eine andere Art zu leben gibt?

Vielleicht wäre es gut, wenn wir alle einen kleinen Stein auf das Küchenbord legten als Mahnung für uns und für die Kinder:

NIEMALS GEWALT!

Es könnte trotz allem mit der Zeit ein winziger Beitrag sein zum Frieden in der Welt.





„Wie stellt ihr euch Frieden vor?“

1. Philosophieren mit Kindern

Vorbereitung

Zur Vorbereitung auf das Philosophieren mit Kindern können Sie eine Mindmap erstellen oder im Team mit einem Brainstorming beginnen. Als Einstieg bieten sich Fragen an, die den Blick hinter die vermeintlich nahe liegende Bedeutung öffnen, z. B.:

- Gäbe es das Wort Frieden nicht, wie könnte man ihn dann beschreiben?
- Welche Wortverbindungen kennen Sie (vgl. Duden, siehe Seite 15)?
- Welche sind Ihnen unverständlich?
- Welche eignen sich für die Erschließung mit Kindern?
- Was ist für Sie das Gegenteil von Frieden?
- Können Sie sich eine Welt ohne Frieden vorstellen?
- Was würde Ihnen am meisten fehlen, gäbe es keinen Frieden?
- Wann hört Frieden auf?
- Wie entsteht Frieden?
- Was wissen Sie über Frieden?
- Woran erkennt man, dass Frieden den Menschen etwas bedeutet?
- Können Sie etwas für den Frieden tun?

Einstieg für die Gruppe

Nachdem Sie sich selbst mit dem Begriff durch die Erschließung über das Gegenteil, die Wortsemantik oder die Auswirkungen auf ihr Leben auseinandergesetzt haben, überlegen Sie, mit welchen Kindern Sie zum Frieden philosophieren möchten und suchen einen passenden Einstieg für die Gruppe, z. B. auch mit folgenden Fragen (oder einem Symbol, einem Bild oder einem kurzen Text):

- Habt ihr den Begriff „Frieden“ schon einmal gehört? (in einem Lied, einer Geschichte ...)
- Woher kennt ihr den Frieden?
- Was versteht ihr unter Frieden?
- Wie stellt ihr euch Frieden vor?
- Was ist das Besondere am Frieden?
- Hast Du schon einmal Frieden erlebt? Wo ist dir Friede schon mal begegnet?
- Was würdest Du gerne noch über den Frieden erfahren?
- Warum ist Frieden für die Menschen wichtig?
- Wem wünsche ich Frieden?
- Wie friedvoll gehen wir in unserer Kita miteinander um?
- Was können wir für Frieden tun?
- Ihr habt ein Recht auf Frieden! Wie können wir dieses einhalten/umsetzen?

Dokumentation

Verständigen Sie sich mit den Kindern, ob und wie Sie ihre Gedanken, Antworten und weiterführende Fragen festhalten wollen, z. B.

- Ein Foto mit der Aussage des Kindes „Für mich heißt Friede ...“ wird ins Portfolio eingefügt
- Die Kinder malen ein Bild, wie für sie der Frieden aussieht.
- Die Kinder wählen aus einer vorbereiteten Auswahl ihr Symbol für den Frieden.
- Vielleicht möchten Sie ein Friedensfest in der Kita feiern und dies mit den Kindern vorbereiten und planen?
- Sie verleihen einen Friedenspreis für Kinder, die Konflikte friedlich gelöst haben.

2. Schlüsselkompetenzen spielerisch einüben

Drei Ideen für die Arbeit mit Kindern



1 Empathie: Gefühle erkennen

Fördern Sie die Schlüsselkompetenzen, die zur Konfliktbearbeitung zählen (u. a. nonverbale und verbale Ausdrucksmöglichkeiten, Durchsetzungsvermögen, Empathie, Frustrationstoleranz).

Bereiten Sie verschiedene Gesichtsausdrücke als Kopien vor, die Gefühle in der Mimik deutlich zeigen z.B. traurig, fröhlich, wütend, ängstlich, stolz, verschämt, usw. Legen sie diese verdeckt auf den Boden.

- **Variante 1:** Die Kinder dürfen nacheinander ein Blatt nehmen und erraten, wie das abgebildete Kind sich fühlt.
- **Variante 2:** Die Kinder ziehen wieder eine Kopie und versuchen dieses Gesicht zu imitieren; die anderen Kinder raten, welches Gefühl ausgedrückt wird.



2 Mediation

Üben Sie mit den Kindern das Verfahren der Mediation (5 Schritte).

Der Verlauf der Mediation ist in folgende fünf Phasen unterteilt:

- 1. Eröffnung:** Mediator erklärt Verfahren und skizziert Anlass.
- 2. Konfliktdarstellung:** beide Parteien schildern ihre Sicht.
- 3. Problembearbeitung:** Gefühle und Interessen, Absichten die zum Streit führten, werden besprochen.
- 4. Lösungsvorschläge der beiden Parteien werden genannt und gesammelt.**
- 5. Vereinbarung:** eine gemeinsame Lösung wird festgehalten.

Ziel ist immer eine win-win-Situation.



3 Gewaltfreie Kommunikation

Setzen sie in Ihrer Einrichtung das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation (GfK) nach Rosenberg (2002) um. Die Art miteinander zu kommunizieren hat Einfluss auf den Konfliktverlauf. Eine Aufforderung ist nach GfK beispielsweise nicht gewaltfrei, denn andere sollen nicht zu einer bestimmten Handlung gedrängt werden. Man müsste stattdessen eine Bitte, formulieren, um auf Basis einer wertschätzenden Beziehung zu Kooperation zu gelangen. In Kitas wird dieses Konzept häufig als „Giraffensprache“ bezeichnet.

Weitere Ideen finden Sie in dem Buch: Rosenbaum, Monika und Schlüter, Barbara (2005): Kindern den Frieden erklären. Krieg und Frieden als Thema in Kindergarten und Grundschule. Ökotopia.

3. Friedenstaube und Regenbogen Friedens-Symbole mit Kindern erschließen

Bedeutung der Symbole

Treffen Sie eine Auswahl der verschiedenen Friedenssymbole, die Sie für Ihre Gruppe interessant bzw. angemessen finden.

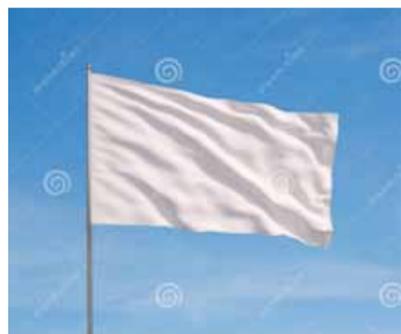
➔ **Die Friedenssymbole finden Sie zum Download auf der BETA-Homepage**

- Fragen Sie zuerst die Kinder, welche Symbole des Friedens sie kennen.
- Beschreiben Sie zunächst, was zu sehen ist.
- Lassen Sie die Kinder vermuten und erklären, was das Symbol bedeuten könnte.
- Ergänzen oder korrigieren Sie wenn nötig.

Kreative Auseinandersetzung

- Bieten Sie den Kindern eine kreative Auseinandersetzung mit einem Symbol an (z. B. Friedenstaube).
- Suchen Sie gemeinsam Orte in der Kita, vielleicht auch im Dorf oder Stadtteil, wo dieses Symbol abgebildet ist oder wo Sie dieses anbringen könnten.
- Überlegen Sie mit den Kindern, ob sie dieses Symbol an bestimmte Menschen weitergeben möchten.

Kombinieren Sie die Symbolerschließung mit dem Vorschlag „Philosophieren zum Thema Frieden“



Die weiße Fahne ist ein Friedenszeichen. Mit der Fahne sagt eine kämpfende Gruppe: Wir wollen aufhören zu kämpfen. Wir wollen stattdessen reden. Wir wollen mit den Feinden reden und nachdenken, wie wir einen Frieden machen können.



Die Friedenstaube ist eine weiße Taube, sie ist ein Symbol für den Frieden. Wir haben gedacht, vielleicht, weil sie weiß ist. Der Krieg ist schmutzig und schwarz. Wenn Frieden ist, dann ist es wieder sauber und weiß. Die Taube kommt auch bei Noah vor.

Anmerkung: Die Friedenstaube eignet sich gut für ein Kreativprojekt, weil sie einfach zu malen ist. Bereiten Sie für die Kinder Ausmalbilder vor. Fertigen Sie Schablonen an und legen Tonkarton dazu. Sie können daraus ein Kunstprojekt machen und die Eltern zu einer Vernissage einladen.



Papierkranich

Das Mädchen Sadako Sasaki hat den Abwurf der Atombombe auf Hiroshima überlebt. Von der Strahlung bekam sie aber Leukämie. In Japan gibt es eine alte Geschichte nach der diejenige, die tausend Kraniche faltet, einen Wunsch erfüllt bekommt. Sadako Sasaki faltete über tausend Kraniche. Sie starb an ihrer Krankheit. Vielleicht hat sie sich aber auch etwas anderes gewünscht, als gesund zu werden. Seitdem sind Papierkraniche ein Symbol für den Frieden.



Die Pace-Fahne ist ein Zeichen für den Frieden. Das Wort Pace ist italienisch und heißt Frieden. Auf der Fahne sind alle Farben. Das ist wie ein Regenbogen. Der Regenbogen ist ein Friedenszeichen von Gott. Nach der Flut stellt Gott seinen Regenbogen in die Wolken als Zeichen dafür, dass er niemals mehr die Menschen und Tiere untergehen lassen will.

Das Schwerter zu Pflugscharen-Zeichen ist ein Aufkleber oder Aufnäher für Kleidung. Da ist ein Mann drauf, der hat einen Hammer und ein Schwert in der Hand. Mit dem Hammer macht er das Schwert krumm. Dann ist es kaputt. Man kann nicht mehr damit kämpfen. Man kann es aber benutzen um die Erde umzugraben. Das ist eine Sache, die ein Prophet in Israel gesagt hat: Es wird Frieden, wenn ihr eure Schwerter zu Pflugscharen schmiedet. Aus Waffen etwas anderes machen, was dem Leben dient, ist in jedem Fall Frieden machen.



Hände hoch bedeutet: Ich ergebe mich.

Dann darf der andere mir nichts tun auch wenn wir vorher anders gespielt haben.



Lichterkette

Eine Lichterkette war das, als Menschen lauter Kerzen angezündet haben und sich damit auf die Straße gestellt haben. Ein Mensch stand neben dem anderen. Wie bei einer Kette. Kerzen sind ein Friedenszeichen. Sie machen einen ganz ruhig. Manche Menschen zünden auch eine Kerze für jemand anderen an. Dann ist das wie ein Gebet.



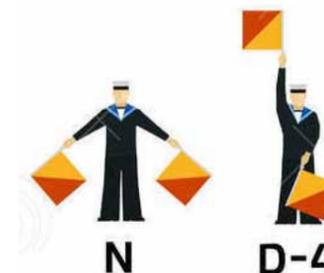
Das Friedenslicht von Bethlehem

Wird jedes Jahr im Advent in der Geburtshöhle in Bethlehem entzündet und reist von dort in alle Welt. Menschen hüten dieses Licht und tragen es vorsichtig überall hin. Dazu gibt es auch eine Legende, von einem König, der das Friedenslicht gehütet hat, so dass es nie ausging, und der auf seinen Reisen manchen Streit geschlichtet und Krieg beendet hat.



Zerbrochenes Gewehr

Krieg macht man mit Waffen. Mit einem Gewehr kann einer einen anderen erschießen. Wenn das Gewehr zerbrochen ist, ist es kaputt und kann nicht mehr schießen. Dann ist Frieden.



Das Peace Zeichen

Peace ist Englisch und heißt Frieden. Das Peace Zeichen steht für nukleare Abrüstung auf Englisch: *Nuclear Disarmament*. Das heißt, dass es keine Atombomben mehr geben darf. Man hat einfach die Anfangsbuchstaben N und D in einem Kreis übereinandergelagt. Aber da ist ja kein N und kein D zu sehen. Das ist, weil das N und das D aus dem Flaggenalphabet übernommen wurden. Kannst du es erkennen?



Die Welt mit dem Kreis aus Menschen

sagt: Es gibt nur eine Welt. Alle gehören dazu. Reicht einander die Hände. Dann sind wir eine Gemeinschaft. Die Welt ist schön. Die Menschen sind lustig.



Blumen im Gewehr machen Frieden, weil man dann, wenn eine Blume drinsteckt, nicht schießen kann. Die Blumen sind auch schön und lebendig. Da merkt man dann, wie schön die Welt ist.



Einander die Hände reichen

ist ein Friedenszeichen. Menschen machen das auch einfach zur Begrüßung. Wenn man sich streitet, dann gibt man sich nicht mehr die Hand. Dann mag man den anderen nicht mehr und kennt ihn nicht mehr. Wenn man sich versöhnt, dann sagt man: „Tut mir leid“ und gibt sich die Hand. Man gibt sich auch die Hand, wenn man sich etwas schwört. Man schwört sich Frieden.



Feigen und Weintrauben

Im Krieg wird auch das Essen kaputt gemacht. Die Bäume werden plattgewalzt. Der Boden vergiftet. Der Feigenbaum und der Weinstock wachsen langsam. Wenn sie im Krieg kaputt gehen ist das schlimm. Miteinander Weintrauben und Feigen essen ist ein Zeichen für den Frieden. Weil diese Früchte wachsen. Und auch weil man miteinander isst. Wenn man miteinander Essen teilt, dann ist Frieden.

4. Das Friedenskreuz Symbole der Hoffnung

Es war zu Beginn des Frühlings 2003, als eine Militärintervention im Irak begann. Damals beschlossen viele evangelische Jugendverbände in einer Gemeinschaftsaktion, Zeichen des Friedens an Präsident G. W. Bush zu senden. Dazu wurden Holzkreuze zur Verfügung gestellt, die von Jugendgruppen gestaltet wurden.

Bei dieser Aktion entstand meine Idee, die Botschaft des Friedenskönigs Jesus ganzheitlich, greifbar, sichtbar und hörbar zu entfalten, und auf diese Weise die Geschichten des Jesus von Nazareth, sein Sterben und seine Auferweckung vom Tod mit seiner so Frieden stiftenden Botschaft zu verbinden. Denn in den Jesuserzählungen der Evangelien zeigt sich von Beginn an die Hoffnung auf den von Gott gesandten Friedenskönig, den Christus.

Also habe ich Zeichen aus der Lebenswelt von Kindern gesucht und gefunden, die in ganz elementarer Weise von der Hoffnung auf den Friedenskönig erzählen.

So entstand das Friedenskreuz. Seine sieben Elemente erzählen die Geschichte des Jesus von Nazareth und verdichten sich im Friedenskreuz. Am Ostermorgen zeigt sich die letztgültige Bestätigung der Worte und Taten Jesu. Seine Herrschaft des Friedens konnte auch der Tod nicht beenden. In dieser Hoffnung leben Christinnen und Christen auch heute. Und auch die Friedenswünsche und Hoffnungen der Kinder verbinden sich mit ihm.

Ein Projekt mit dem Friedenskreuz

1. Einstieg: Was uns die Friedens-taube von Jesus erzählt.

„Als sich Jesus auf den Weg zu den Menschen machte, ließ er sich von Johannes im Jordan taufen. Alle sollten es sehen: Nun beginnt eine neue Zeit! Und als Jesus aus dem Wasser stieg, da kam eine Taube vom Himmel herab und setzte sich auf Jesus. Und alle, die es sahen hörten Gottes Stimme: Das ist mein lieber Sohn, auf den sollt ihr hören. Und seitdem verbinden sich viele Friedenswünsche mit der Taube.“

2. In die Mitte eines Tuches wird die Taube gelegt. Mit der Taube als Ausgangspunkt wird nun das ganze Friedenskreuz gelegt. Es erinnert an Ostern: Jesus ist der Friedenskönig, der uns Frieden und Leben schenken möchte.

3. Die Kinder überlegen miteinander: „Frieden ist, wenn...“ „Was wünsche ich mir, wenn ich an den Frieden denke?“

4. Schauen wir mal, was alles im Friedenskreuz drinsteckt! Dazu werden nun Brot, Wasser, Haus, Stern, Krone und Kelch um die Taube im Kreis gelegt (doppelte Zeichen zur Ergänzung in einem Korb am Rand). Vielleicht entdecken die Kinder Zeichen, die zusammenpassen (siehe Kasten).

5. Die Paare werden im Außenkreis gelegt und mit einer Kordel wie von einer Gedankenblase umgeben.

6. Um die Taube herum werden nun nach und nach die Zeichen aus dem Friedenskreuz gelegt.



7. Weitere Möglichkeiten: Die Kinder malen ihre Wünsche und Hoffnungen vom Frieden. Dazu können sie die Zeichen des Friedenskreuzes entweder (auf Tonpapier vielfältig) als Collage mit in das Bild einfügen, oder sie arbeiten mit Schablonen der Friedenskreuzsymbole und der Frottage-Technik. **➔ Das Friedenskreuz finden Sie zum Download auf der BETA-Homepage**

8. Bündelung: Die Kinder bringen ihre eigenen Bilder zu den Gedankenblasen mit. Sie nehmen die Pärchen des Friedenskreuzes heraus und ersetzen sie durch ihre Bilder. Mit den herausgenommenen Symbolen setzen sie in der Mitte ein Friedenskreuz.

Ulrich Walter, Pädagogisches Institut
58239 Schwerte

Beispiele für Zeichenpaare und ihre Interpretation

Zeichenpaare	Frieden ist, wenn ...	Bedeutung
Wasserwellen und Brot	... alle genug zum Essen und Trinken, Kleidung ... haben	Befriedigung der Grundbedürfnisse
Haus mit Taube und Stern	... alle Menschenkinder sicher wohnen, und die Kinder ohne Angst die Welt entdecken können	Bindung und Teilhabe an der Welt
Krone und Taube	... die Großen endlich auf die Armen und Kleinen achten und gerecht herrschen	Gerechtigkeit
Brot und Kelch	... die Menschen miteinander leben, essen und trinken, so wie es ist, wenn wir bei Jesus eingeladen sind	Gemeinschaft

Weitere Anregungen finden sich in dem Buch „Mit dem Friedenskreuz durch das Kirchenjahr: Lieder, Geschichten, Gebete und Rituale“, KONTAKTE Musikverlag 2006 (siehe Literaturhinweis Seite 33)

Wir feiern ein Friedensfest

Ein Gottesdienst zum Motto des Weltkindertags

Begrüßung

Herzlich willkommen zum Friedensfestgottesdienst am Weltkindertag.
Kinder haben Rechte ... auf Frieden.
Darum wird es heute gehen.
Wir haben in der Kita überlegt, was alles dazugehört zum Recht auf Frieden. Wir haben nachgedacht, wie wir uns streiten und wieder versöhnen können. Wir haben z.B. Symbole für den Frieden angeschaut, gemalt und darüber gesprochen (siehe S. 20). Wir haben überlegt, dass bei uns viel Frieden ist. Darüber freuen wir uns und danken Gott.
Ihr habt aber auch erzählt von den Kriegen, von denen ihr gehört habt. Ihr habt überlegt, wie jeder mitmachen kann, damit der Frieden bei uns bleibt und überall noch mehr Frieden wird. Was uns im Frieden und zum Frieden stark macht, und wie wir den Frieden genießen können - davon wollen wir in diesem Gottesdienst reden.

Begrüßungslied: „Wir singen vor Freude, das Fest beginnt“

(Lj 430; KuS 184)*

Eingangsgebet

Das Gebet wurde mit einigen der größeren Kinder vorbereitet. Sie haben überlegt, was alles zu einem echten Frieden gehört. Dann haben sie Bilder dazu gemalt, was ihnen am Frieden wichtig ist, und wofür sie danken. Die Bilder werden zu den einzelnen Bitten gezeigt.

Erz.: Guter Gott, wir singen einander zu:
„Wir freuen uns, dass wir zusammen sind.“
Wir können feiern.

Wir freuen uns über den Frieden bei uns und wollen dir Danke sagen:

Kind 1: Dass in der Kita so viele Freunde sind und wir spielen können. (Bild von den Freunden)

Kind 2: Dass Mama und Papa mich liebhaben. (Bild von Mama und Papa und dem Kind in der Mitte)

Kind 3: Dass die Erzieherinnen gut aufpassen und trösten können. (Bild von den Erzieherinnen)

Kind 4: Dass es genug zu essen gibt und wir teilen und immer jeder etwas bekommt, z.B. beim Frühstück (Bild vom Frühstück)

Kind 5: Dass bei uns keine Bomben fallen.

(Bild von einer durchgestrichenen Bombe)

Kind 6: Dass ich in einem Bett schlafen kann.

(Bild vom Bett und vielen Sternen)

Kind 7: Dass bei uns auch Blumen wachsen, und dass wir malen können. (Bild mit Blumen)

Erz.: Guter Gott, wir danken dir und bitten dich um Frieden, für alle Menschen auf der Welt.
Amen

Biblische Geschichte (1. Mose 26, 12–33)

Zu jedem Abschnitt kann ein Foto von einem Brunnen mit dem Beamer gezeigt werden.

In der Bibel gibt es viele Geschichten über den Frieden. Ich erzähle euch heute die Geschichte von Isaak und dem Streit um die Brunnen:

„Als Isaak erwachsen war, zog er umher wie sein Vater Abraham. Er kam in das Land der Philister und ihres Königs Abimelech. Dort ließ Isaak sich nieder, mit seiner Frau und all seinen Leuten und all seinen Tieren. Gott segnete Isaak, so dass seine Tiere immer mehr wurden. Er wurde sehr reich. Die Philister wurden aber neidisch, weil Isaak so viele Tiere hatte. Ihr König Abimelech sagte zu Isaak: „Du hast so viele Tiere und Diener. Du bist zu mächtig geworden. Geh weg von hier!“

Da machte Isaak sich auf und zog ins Umland. Isaaks Tiere brauchten aber viel Wasser. Die Brunnen im Umland waren aber verstopft. Isaak und seine Diener gruben einen Brunnen wieder auf. Das war schwere Arbeit. Aber sie lohnte sich. Die Diener fanden eine Quelle lebendigen Wassers. (1. Brunnenbild) Als die Hirten der Philister das sahen, ritten sie hin zum Brunnen und sagten: „Das ist unser Land und unser Wasser! Geht weg von hier. Sonst gibt es einen Krieg zwischen uns und euch.“ Und sie stritten. Isaak aber sagte: „Ich nenne diesen Brunnen „Zankbrunnen“, weil wir uns hier so gezankt haben“ und er zog weiter mit seinen Leuten.

Sie gruben einen neuen Brunnen. (2. Brunnenbild) Aber auch zu diesem kamen die Philister, und sie hatten Waffen dabei. Sie sagten: „Das ist unser Wasser! Wenn ihr nicht geht, werden wir euch angreifen.“ Das war ungerecht, aber Isaak sagte: „Das ist der „Streitbrunnen“, weil sie sich mit uns gestritten haben. Aber lasst uns weggehen von hier, an einen Ort, wo wir in Frieden leben können.“

Sie zogen weiter ins trockene Land und gruben wieder einen anderen Brunnen, und sie fanden wieder klares Wasser. (3. Brunnenbild) Hierhin folgten die Philister ihnen aber nicht. Isaak nannte diesen Brunnen „Weiter Raum“. Er sagte: „Jetzt hat Gott uns einen weiten Raum gegeben. Hier dürfen wir bleiben. Gott aber segnete Isaak und sagte: „Fürchte dich nicht. Ich bin bei dir und segne dich und deine Kinder.“ Da baute Isaak einen Altar und dankte Gott.



Da sahen sie die Philister schon wieder kommen. Sie kamen mit ihren Waffen und diesmal ritt ihr König Abimelech an ihrer Spitze. Da wurden viele von Issaks Leuten mutlos und auch wütend und sagten: „Es hilft ja doch nichts, immer nur Weiterziehen. Wir machen die harte Arbeit und immer nehmen die uns das Wasser weg.“ Andere sagten: „Lasst uns kämpfen! Wieder andere sagten: „Lasst uns ganz weit wegziehen.“

Isaak aber ging Abimelech und seinen Kriegern entgegen. Er sagte zu Abimelech: „Warum kommt ihr immer wieder hinter uns her? Ihr müsst uns wirklich hassen, dass ihr uns immer weiter vertreibt. Ihr nehmt das Wasser, das wir doch ausgegraben haben und schickt uns fort. Das ist ungerecht. Dabei wollen wir nur friedlich unter euch leben.“ Abimelech sah ihn an. Er sah Isaaks Mut und auch, dass er es ehrlich meinte. Er merkte, dass Isaak ihm nicht drohte und nicht gegen ihn kämpfen wollte.

Abimelech sagte: „Wir sehen, dass dein Gott mit dir ist, dich segnet und reich macht, wohin du auch gehst. Wir wollen keinen Krieg mehr mit dir führen und dich nicht mehr vertreiben. Lass uns einen Bund schließen: Du versprichst, dass du uns nicht angreifst und uns nicht schadest. Und wir werden dir und den Deinen auch nicht mehr schaden. Das lass uns einander schwören.“ Da machten sie ein großes Festessen und aßen und tranken gemeinsam. Und am Morgen versprachen sie einander, dass sie im Frieden miteinander leben wollten und schworen einen heiligen Schwur. Danach zogen die Philister wieder fort.

Am selben Tag kamen Isaaks Diener und sagten: „Wir haben noch einen Brunnen gefunden und aufgegraben. (4. Brunnenbild) Da nannte Isaak diesen Ort „Schwurbrunnen“, weil sie dort einen Friedensbund geschlossen und geschworen haben. So heißt der Ort bis auf den heutigen Tag. Und Isaak lebte in Frieden und Gott segnete ihn.“

Lied: „Hevenu schalom alejchem“

(EG 433; KuS 510)*

Evtl. auch als Tanz mit den Kindern. Wir feiern, dass Isaak und Abimelech Frieden geschlossen haben.

Verkündigung

Zu den einzelnen Abschnitten machen die Kinder Gesten vor dem Altar gut sichtbar. Eine oder zwei Erzieherinnen sind bei ihnen und machen vor und mit, welche Geste dran ist. Evtl. kann die Erzieherin, die dazu die Textteile liest, was die Kinder sich gedacht haben, auf die Kanzel geben.

Die Geschichte der Brunnen: Zank, Streit, Weiter Raum und Schwur-Brunnen. Wir haben mit Kindern in der Kita diese Geschichte gehört und darüber nachgedacht und zeigen euch jetzt etwas davon, was uns wichtig war:

Isaak kommt an einen neuen Ort. Da leben schon Menschen. Sie laden ihn aber nicht ein und lernen ihn nicht kennen. Sie schicken ihn weg. Das ist blöd. Sie hätten auch Freunde werden können. Aber die anderen hatten Angst vor Isaak und seinen Leuten. Und sie waren neidisch. Wenn man Angst hat oder

neidisch ist, will man mit dem anderen nichts machen. Wenn man Angst hat, will man mit dem anderen nicht spielen. Dann sagt man: „Geh weg!“ (Geste der Kinder: Hände vor sich ausstrecken und sagen: Geh weg!)

Wasser ist wichtig. Alle Menschen brauchen Wasser zum Leben. Es ist gemein, wenn jemand Durst hat und man sagt: „Du bekommst kein Wasser, das Wasser gehört alles mir. Du musst dir woanders Wasser suchen.“ Wenn jemand Durst hat in der Kita, darf man immer etwas trinken. In der Bibel sagt Gott: „Ich will euch lebendiges Wasser geben, und es wird euch nichts kosten.“ So wie Gott sagt, soll es sein: Gutes Wasser sollen alle kostenlos bekommen. Gott passt auf Isaak auf. Auch wenn sie immer wieder weggeschickt werden, finden sie immer wieder neues Wasser. Gott sorgt für sie. (Geste der Kinder: Hände zur Schale formen, Wasser schöpfen und trinken)

In der Geschichte bricht kein Krieg aus. Aber Isaak wird bedroht. Die anderen sind stärker und gemein. Sie nehmen Isaak seine Brunnen weg. Das ist nicht Frieden. Der Frieden ist kaputt, auch wenn kein Krieg ist. Der Frieden ist kaputt, weil die Stärkeren gemein zu anderen sind. Der Frieden ist kaputt, wenn jemand Angst haben muss, dass der andere ihm etwas tut. Isaak flieht, weil der Angst vor Gewalt hat. Das ist nicht gut. Es ist viel besser, wenn die Starken den Schwachen helfen. (Geste der Kinder: Sich niederkauern und einander die Hände schützend über den Kopf halten)

Isaak und seine Leute brauchen ihren eigenen Platz zum Leben. Einen sicheren Ort. Einen Ort, wo sie alles haben, was sie zum Leben brauchen. Danach suchen sie. Und sie finden diesen Platz beim Brunnen „Weiter Raum“. In unserer Kita hat jeder Platz genug. Wenn einer sich an den Maltisch setzt, und dann kommt noch ein Kind, passen da beide hin und sogar noch einer. Wir teilen uns auch die Malsachen. (Geste der Kinder: Hände im großen Halbkreis um sich herum bewegen)

Am Schluss macht Abimelech mit Isaak Frieden. Sie versprechen sich, dass sie sich nichts tun. Und sie machen einen Schwur. Das ist wichtig. In der Kita haben wir auch die Regel: Das keiner einem anderen weh tun darf. Wenn der andere sagt „Stopp. Ich will das nicht!“, muss man aufhören, auch wenn es in einem Spiel ist. Das wollen wir alle so. Wir haben uns das versprochen und geben uns die Hände darauf.

So kann es ein Frieden werden, wenn wir merken, dass wir alle miteinander verbunden sind. Gott hat uns alle gleich gemacht und uns die eine Welt geschenkt. Wir können zusammen auf ihr leben. (Geste der Kinder und dann für alle Gottesdienstbesucher: alle halten sich in einer Reihe an der Hand)

Lied: „Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen und neu beginnen“ (KuS 506)*

Aktion

Evtl. kann man hier auch miteinander essen und trinken, z. B. Brot und Trauben, oder Feigen und Weintrauben, wenn das logistisch klappt. – So wie Abimelech und Isaak gegessen und sich dabei kennengelernt haben.

Fürbittengebet

Bei **wird jeweils gesungen: Herr, erbarme dich; EG 178.11*

Gott, wir Kinder haben ein Recht auf Frieden. Und wir haben Frieden bei uns in Deutschland. Doch nicht immer ist alles friedlich für alle Kinder. Wir bitten dich für alle Kinder, die angeschrien werden, Wir bitten dich für alle Kinder, die Angst haben. Sei bei ihnen. Hilf uns allen zu sagen, wenn es uns nicht gut geht. Mach uns aufmerksam, wenn wir einander helfen müssen. Herr erbarme dich!***

Gott, Kinder haben ein Recht auf Frieden in der ganzen Welt. Doch Menschen bauen immer mehr Waffen. Und sie verkaufen Waffen in die ganze Welt. In vielen Kriegen werden diese vielen Waffen benutzt. Gott, das muss anders werden. Hilf den Menschen, dass sie keine Waffen mehr bauen. Und keine Waffen mehr verkaufen. Herr erbarme dich!***

Gott, Kinder und Erwachsene wünschen sich Frieden. Der Frieden kommt nicht nur von außen. Auch in mir drin soll Frieden werden. Lass uns spüren, wie du uns segnest. Hilf uns ruhig zu werden. Nachzudenken, miteinander zu reden, wenn uns etwas stört, Lösungen gemeinsam zu finden. Herr erbarme dich!***

Vater unser ...

Lied: „Segne, Vater, Herz und Hand“

(Liederbeft Kirche mit Kindern 1, Nr. 51)*

oder „Verleih uns Frieden gnädiglich“ (EG 421)*

Segen

* Quellenangaben zu den Liedern siehe Seite 32



Öffentlichkeitswirksame Aktionen zum Weltkindertag

Allgemeinen Hinweise zur Öffentlichkeitsarbeit

Organisation und Planung

Tipps und Tricks, wie Sie Ihre Aktion zum Weltkindertag erfolgreich organisieren

- Informieren Sie schon jetzt **alle Ebenen Ihres Landesverbandes** und werben Sie in den Einrichtungen für die geplanten Aktionen, damit sich möglichst viele Kindertageseinrichtungen mit möglichst vielen Kindern daran beteiligen.
- Lassen Sie sich Aktionen auf öffentlichen Straßen und Plätzen frühzeitig von den **örtlichen Kommunen/Ordnungsämtern genehmigen**. Je nachdem, welche Ideen Sie umsetzen, müssen gegebenenfalls Hygienerichtlinien, Müllentsorgung und dergleichen bedacht werden. Falls Sie Luftballons steigen lassen wollen, brauchen Sie die Genehmigung der örtlichen Flugsicherung.
- Gewinnen Sie für die Gottesdienste und Marktplatz-Aktionen **prominente Schirmherren oder -frauen** aus Politik, Kirche und Kultur.
- Koordinieren Sie Ihre Aktionen mit möglichen **Kooperationspartnern** der evangelischen oder katholischen Kirche oder freier beziehungsweise öffentlicher Träger. Vernetzen Sie sich!
- Wenden Sie sich rechtzeitig an Dienstleister, die **erforderliches Equipment** wie zum Beispiel Bestuhlung, Aktionsstände, Geschirr, Musik- oder Verstärkeranlagen oder Ähnliches vermieten.

Für den Erfolg Ihrer Veranstaltung ist die rechtzeitige Planung wichtig!

Um mit Ihren Aktionen zum Weltkindertag in den Medien vorzukommen, haben Sie verschiedene Möglichkeiten. Der übliche Weg ist, dass Sie eine Journalistin Ihrer Lokalzeitung gewinnen, die das Projekt begleitet und darüber eine Reportage macht. Sie können aber zum Beispiel auch einen eigenen Bericht schreiben; vielleicht werden sogar die Kinder selbst zu kleinen Reportern. Sammeln Sie Fotos, Zitate und Videos von der Aktion. Bieten Sie ausgewählte Materialien dann der Lokalzeitung an – am besten sprechen Sie dies vorher schon mit der Redaktion so ab. Wenn Sie einen guten Draht zur Lokalpresse haben, gelingt es Ihnen womöglich, dafür schon vorher Platz reservieren zu lassen.

Eine weitere Möglichkeit ist, dass die Redaktion der Lokalzeitung das Projekt mit den Kindern als „Zeitung in der Kita“-Projekt von Anfang an begleitet und daraus dann – mit den Kindern und Ihnen gemeinsam – einen Bericht zum Weltkindertag macht. Nutzen Sie Ihre Materialien

und Berichte auch für Ihre eigenen Medien wie die Kita-Zeitung, Ihre Internetseite, den Gemeindebrief. Vielleicht steht Ihnen in Ihrem Kita-Werk oder Ihrem Kirchenkreis auch eine Pressesprecherin oder ein Öffentlichkeitsreferent zur Verfügung und Sie können sich hier Unterstützung für Ihre Presse- und Medienarbeit holen. *Mebr dazu finden Sie in den Allgemeinen Hinweisen zur Öffentlichkeitsarbeit (siehe Seite 30–32).*

Rahmen für Aktionen z.B. am 20. 9. oder bei einem Friedenfest zu einem anderen Anlass und Zeitpunkt:

- nach dem Gottesdienst in der Kirche
- im Gemeindehaus
- rund um die Kirche
- als großes Picknick, zu dem jede/r etwas mitbringt

Zielgruppen:
Familien aus der Kita,
Mitglieder der Kirchengemeinde,
Nachbarn, Öffentlichkeit

Ideen für Aktionen



1 Friedens-Bilder

● **Ausstellung:** Die Bilder, die in der Kita mit den Kindern/Eltern rund ums Thema Frieden und Versöhnung entstanden sind, können zu einer Ausstellung zusammengestellt werden. Laden Sie am 20. 9. zur „Vernissage“ ein!

● **Malaktion:** Einzelne Bilder oder gemeinsam ein großes Bild zu Frieden und Versöhnung malen oder eine große Skulptur bauen.



Allgemeinen Hinweise zur Öffentlichkeitsarbeit

Werbung

Tipps und Tricks, wie Sie für Ihre Aktion zum Weltkindertag erfolgreich werben

- Um Ihre Veranstaltung zu bewerben, nehmen Sie Kontakt zu Ihrer **örtlichen Tageszeitung oder Ihrem Lokalsender** auf. Wenn Sie für Ihre Aktion einen Medienpartner finden, ist eine breite Berichterstattung über das Projekt gesichert. Machen Sie in Ihrer Pressearbeit konkret, wie Sie das Motto des Weltkindertages in Ihrer täglichen Arbeit umsetzen. Wenn Sie neue oder besondere Projekte haben, stellen Sie diese in diesem Zusammenhang vor. Der Ort hierfür kann sein: Pressegespräche, Hörfunk-Interviews oder das Journalistenfrühstück.
- Nutzen Sie die **vorbereiteten Werbematerialien**. Die Vorlagen finden Sie auf der Homepage der BETA unter www.beta-diakonie.de
- Koordinieren Sie Ihre Werbemaßnahmen und die Medienarbeit mit den **Öffentlichkeitsreferentinnen und -referenten** der Landeskirchen, Kirchenkreise und Kita-Werke.
- Sprechen Sie **Ihr Rundfunk-Pfarramt/Ihre Rundfunkpastorin** an, und machen Sie den Weltkindertag vorab zum Thema von Morgenandachten.
- Wichtig ist der **frühzeitige Kontakt** zu den Redaktionen der örtlichen Medien. Ihr Ziel ist die Live-Berichterstattung im Hörfunk und der Bericht im lokalen Fernsehmagazin. Und natürlich werden Fotos Ihrer bunten Aktionen die Aufmacher der Lokalseiten sein.
- Bieten Sie den lokalen Medien im Rahmen einer **Pressekonferenz** ein Fotosetting/einen Fototermin mit beteiligten Kindern und Erwachsenen an, in der Kita oder an einem anderen Ort. Das Einverständnis der Eltern müssen Sie vorher eingeholt haben (siehe Seite 31).



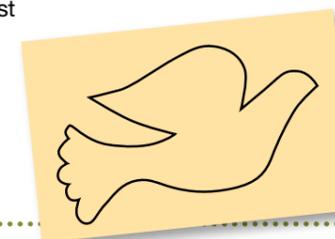
2 Symbole für den Frieden

Symbole auswählen (vgl. S. 24/25), darüber mit Kindern und Erwachsenen sprechen.



- **Friedensbaum:** Welche Symbole für den Frieden/ein friedliches Leben gibt es (neben der Friedenstaube?) Was bedeuten sie für mich? Symbole an einen „Friedensbaum“ hängen.
- **„Wir möchten, dass jedes Kind auf dieser Welt in Frieden leben kann!“** Dies symbolisch mit einem Hand- und / oder Fußabdruck (Fingerfarben) auf eine große Folie / großes Tuch mit dieser Überschrift bekräftigen
- **Ein Symbol mit einem Gedanken oder Wunsch mit nach Hause nehmen:** Einen persönlichen Friedenswunsch auf die Rückseite einer Karte (z. B. mit einem Friedenssymbol auf der Vorderseite) schreiben – wer möchte, mit Namen, sonst anonym – in einen Korb legen, am Schluss geht Korb herum und jede/r darf sich eine Karte mitnehmen

Nicht vergessen: Foto(s) von der Aktion/den Aktionen machen (freigeben lassen!) und kleinen Bericht für die Presse schreiben.



3 Weltkarte

● **Große Karte mit Krisengebieten in dieser Welt auslegen/aushängen.** Bewusst Gebiete wählen, aus denen Kinder/Familien in der Kita bzw. im Familienzentrum bzw. in der Kirchengemeinde, in Stadtteil oder Dorf kommen, falls dies den Betroffenen nicht zu sehr nahegeht oder zu vieles aufwühlt. Hier ist entsprechende Sensibilität des Vorbereitungsteams gefragt.

● **Geschichten von Krieg und Frieden:** In einem Kreis von Zuhörern der Kirchengemeinde/Kita/des Familienzentrums erzählen Betroffene von ihrem Herkunftsort und der Situation dort – nicht nur von den schwierigen Erinnerungen, auch Geschichten aus friedlichen Zeiten? Vorher unbedingt klären/absprechen!

- **Aktionen zur Weltkarte:** Friedenstauben oder andere Symbole für den Frieden (an-)malen und symbolisch den Kindern in einem der Kriegsgebiete schenken. Vorbereitete Friedenssymbole individuell gestalten bzw. mit eigenem Namen versehen (oder anonym), dann auf die Karte heften.
- **Variante:** vorbereitete Symbole für Konflikte und Krieg in den Regionen als ersten Schritt miteinander „abhängen“ und durch Symbole für den Frieden ersetzen.
- **Gesprächsrunden:** Was kann ich selbst tun für den Frieden – hier bei uns und in der Welt? Ideen sammeln, dokumentieren.

Allgemeinen Hinweise zur Öffentlichkeitsarbeit

Hinweise zum Umgang mit Bildern und Zitaten

- **Bilder von Kindern und pfiifige Zitate** sind das Salz in der Suppe spannender medialer Berichterstattung. Im Kita-Alltag sowie bei besonderen Projekten gibt es viele Szenen und Motive, die sich dafür prima eignen.
- Wenn Sie in den Wochen vor dem Weltkindertag Projekte durchführen und Rundfunk und Zeitung dazu in Ihre Kita einladen, wenn Sie Filme, Tonaufnahmen und Fotos aus Ihrer Arbeit für die Pressearbeit verwenden, wenn Sie auf Ihrer Website oder in sozialen Medien selbst Fotos einstellen: Lassen Sie sich dafür **vorher von den Eltern unbedingt eine detaillierte schriftliche Einverständniserklärung** geben.
- Wenn Kinder zitiert oder abgebildet werden sollen, sollten nicht nur die Eltern, sondern – im Sinne des Rechts auf Beteiligung – möglichst **auch die Kinder selbst um ihre Erlaubnis zur Veröffentlichung** gebeten werden.
- Für viele Menschen, die mit den Medien zu tun haben, ist ein sorgfältiger Umgang mit dem „Recht am eigenen Bild“ allerdings eher eine **unangenehme Hürde**. Denn es gibt rechtliche Regelungen, die streng beachtet werden müssen. In der Praxis findet sich ein breites Spektrum an Umgangsweisen mit dieser Herausforderung. Es reicht vom eher nachlässigen Umgang mit den Rechten am eigenen Bild bis hin zum völligen Verzicht auf die Verwendung von Fotos, auf denen Personen abgebildet sind.
- Im evangelischen Kita-Bereich sollten wir in diesem heiklen Feld des Datenschutzes und des Schutzes der Privatsphäre ohnehin umsichtig und vorbildlich handeln – nicht nur wegen drohender juristischer Komplikationen: **Es geht dabei schließlich um die Würde des einzelnen Menschen.**



Weitere Aktionen

- **Friedensballons fliegen lassen ...**
- **Miteinander ein buntes Friedensnetz knüpfen**
- **Einen „(Friedens-)Engel“ um den Finger wickeln und einander weiterschicken.** (Anleitung siehe unten)
- **Theateraktion:** Mitmachtheater zum Thema Streit – Konflikt – Versöhnung – Frieden

Engel aus Silberdraht

So wird's gemacht: Einfach Zeige-, Mittel- und Ringfinger an den Daumen legen und **Silberdraht** immer wie ein Kleeblatt um die vier Finger wickeln. Daumen wird der Bauch, Mittelfinger der Kopf, und die anderen beiden die Flügel. Dann den Draht noch ein- bis zweimal um die Mitte wickeln, **Perle** auffädeln und nach oben führen.



(Kinder-)Lieder aus aller Welt

Familien aus Kita, Kirchengemeinde, Stadtteil/Dorf zum gemeinsamen Singen einladen, verbunden mit der Bitte, Lieder und Instrumente mitzubringen, falls vorhanden. Ggf. Rhythmusinstrumente zum Mitmachen verteilen.

Liedvorschläge:

- Dona nobis pacem (EG 435)
- Gib uns Frieden jeden Tag (EG 425)
- Hambani kahle – Gehen wir in Frieden (LKK 54)
- Herr, gib uns deinen Frieden (EG 436; KuS 545)
- Schalom für Dorf und Stadt (LJ 604; KuS 536)
- Schalom chaverim – Der Friede des Herrn (EG 434)
- Wo Menschen sich vergessen (KuS 506)

- Wie ein Fest nach langer Trauer ... so ist Versöhnung! (LJ 636; KuS 542)
- Hevenu schalom aleichem – Wir wünschen Frieden euch allen (EG 433) *Dieses Lied kann außerdem natürlich gemeinsam getanzt werden!*
- Wir wünschen Herr, dass jedes Kind auf der Welt lachen kann ... dass jedes Volk auf der Welt Frieden hat (MKL 1, Nr. 108)

EG: *Evangelisches Gesangbuch*
 KuS: *Kommt und singt* (Gütersloher Verlagshaus)
 LKK: *Liederheft Kirche mit Kindern* (Zentrum für Gottesdienst, Michaeliskloster Hildesheim)
 LJ: *Liederbuch für die Jugend* (Quell Gütersloher Verlagshaus)
 MKL: *Menschens Kinder Lieder* (Zentrum Verkündigung der EKHN, Frankfurt)

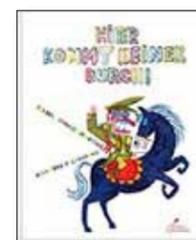


Bücher und CDs zum Thema Frieden



Du hast angefangen! Nein, du!
 von D. McKee,
 Sauerländer 1988

Es war einmal ein blauer Kerl, der lebte an der Westseite eines Berges, wo die Sonne untergeht. Und an der Ostseite, wo die Sonne aufgeht, da lebte ein roter Kerl. Manchmal redeten die beiden miteinander durch ein Loch im Berg. Aber gesehen hatten sie sich noch nie. Bis eines Tages ein heftiger Streit zwischen den beiden entstand ...



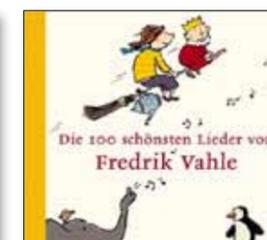
Hier kommt keiner durch!
 von I. M. Martins &
 B. P. Carvalho,
 Klett Kinderbuch 2016

Der Herr Aufpasser bewacht auf Befehl des Generals die Grenze: Keiner darf hinüber auf die rechte Buchseite! Die ist für ihn alleine reserviert. Also lässt der Aufpasser keinen durch. Auch wenn sie noch so betteln, fragen, drängeln. Die Menge wird immer dichter, immer bunter, immer aufgeregter. Eigentlich ist es überhaupt nicht mehr einzusehen, dass es da plötzlich eine Grenze geben soll, nur weil ein General das bestimmt hat! Und dann passiert etwas.



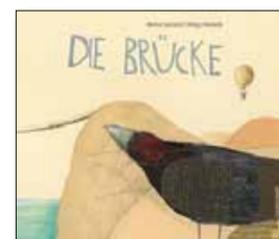
So war das! Nein, so! Nein, so!
 von K. Schärer,
 Beltz & Gelberg, 2007

Dachs und Bär bauen einen Turm. Aber er fällt um. Warum ist der Steinturm zusammengekracht? Hat ihn der Fuchs umgestoßen? Ist es von alleine passiert? Hat der Bär hineingehauen? Und warum hat der Dachs so laut geschrien? Den Streit schlichtet das Eichhörnchen mit einer tollen Idee ... Ein Streit, drei Ansichten – und viele Gründe, einander zuzuhören. Auch als zweisprachige Ausgabe: dari (neupersisch) und deutsch erhältlich.



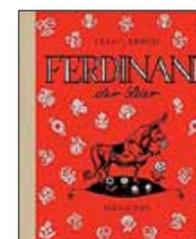
Die 100 schönsten Lieder von Fredrik Vahle: Freundschaft und Frieden (CD 3)
 4 CDs, sauerländer audio

Auf der dritten CD in der Jubiläums-Sammlung geht es um Freundschaft und Frieden, mit Liedern wie „Friedensmaler“, „Friedenslied“, „Ayse und Jan“, „Kriegskinder“ und vielen mehr.



Die Brücke
 von H. Janisch &
 H. Bansch,
 Jungbrunnen 2015

Eines Tages treffen der Bär und der Riese aufeinander – in der Mitte einer langen, schmalen Brücke. Keiner will umkehren, keiner will nachgeben ... Was tun?



Ferdinand der Stier
 von M. Leaf & R. Lawson,
 Diogenes 2013

Ferdinand, der kleine Stier, ist so ganz anders als all seine rauf-lustigen Freunde. Sie kennen nur eins: Hinein in die Arena und kämpfen! Ferdinand jedoch liebt den Duft von Blumen, dem er sich am liebsten an seinem Platz unter der Korkeiche hingibt. Friedlich geht die Zeit dahin, bis eines Tages ein paar Männer aus Madrid in die Gegend kommen, auf der Suche nach einem feurigen, kämpferischen Stier. Und weil Ferdinand sich just in diesem Moment auf eine Hummel gesetzt hat und sich wie wild gebärdet, ist die Sache klar: Ferdinand muss in die Arena!



Sonne und Mond: Wie aus Feinden Freunde werden
 von S. Schafik &
 I. Schakir (arabisch-deutsch),
 Edition Orient 2016

Im Reich des Mondes ist es angenehm still und beruhigend dunkel; das Reich der Sonne hingegen ist voller Leben und froher Farben. Das birgt Spannungen, und irgendwann fangen die beiden an zu streiten. Ein Kampf beginnt, mit feuriger Hitze auf der einen und klirrender Kälte auf der anderen Seite. Muss das sein? Nein, man muss miteinander reden, sich verständigen und einigen.



Mit dem Friedenskreuz durch das Kirchenjahr
 von U. Walter, R. Horn,
 M. Bernard-Kress,
 KONTAKTE Musikverlag
 2006

Lieder voll Begeisterung, berührende Geschichten, Ideen zur kreativen Gestaltung und praktische Anregungen zu Ritualen und Feiern begleiten die Kinder auf einer anschaulichen Entdeckungstour durch das Kirchenjahr. Begleitet wird die Entdeckungstour durch das Kirchenjahr von 24 Liedern, die auf der gleichnamigen CD zu hören sind.

Frühere Arbeitshilfen der BETA zum Weltkindertag

Diese sind z. T. noch bei den BETA-Mitgliedsverbänden (siehe unten) vorhanden und lieferbar.



Weltkindertag 2008
Kinder haben Rechte!
... dass es gerecht zugeht



Weltkindertag 2009
Kinder haben Rechte!
... auf Religion



Weltkindertag 2010
Kinder haben Rechte!
... zu bekommen, was sie brauchen



Weltkindertag 2011
Kinder haben Rechte!
... auf Musik



Weltkindertag 2012
Kinder haben Rechte!
... auf Zeit



Weltkindertag 2013
Kinder haben Rechte!
... auf eigene Meinung und Beteiligung



Weltkindertag 2014
Kinder haben Rechte!
... auf Spiel-Räume



Weltkindertag 2015
Kinder haben Rechte!
... dass es ihnen wohl ergeht



Weltkindertag 2016
Kinder haben Rechte!
... auf ihren Namen



Weltkindertag 2017
Kinder haben Rechte!
... frei zu lernen

Adressen der BETA – Mitgliedsverbände

Diakonisches Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens e.V. Kinder- und Jugendhilfe für Radebeul
Obere Bergstraße 1
01445 Radebeul

Diakonie Mitteldeutschland Referat Kindertagesstätten Merseburger Straße 44
06110 Halle

Verband Ev. Tageseinrichtungen für Kinder Berlin-Brandenburg-schles. Oberlausitz e.V. Paulsenstraße 55-56
12163 Berlin

Diakonisches Werk Mecklenburg-Vorpommern e.V. – Fachbereich Erziehung, Bildung, Schule und Familie Körnerstraße 7
19055 Schwerin

Diakonisches Werk Hamburg – Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe Königstraße 54
22767 Hamburg

Verband Evang. Kindertageseinrichtungen in Schleswig-Holstein e.V. Lise-Meitner-Straße 6-8
24768 Rendsburg

Kindergartenarbeit der Evang.-Luth. Kirche Oldenburg Philosophenweg 1
26121 Oldenburg

Diakonisches Werk der Evangelisch-reformierten Kirche Saarstraße 6
26789 Leer

Bremische Evangelische Kirche – Landesverband Ev. Tageseinrichtungen für Kinder Slevogtstraße 50-52
28209 Bremen

Diakonisches Werk ev. Kirchen in Niedersachsen e.V. Bereich Fachberatung Kindertageseinrichtungen Ehardtstraße 3a (Lutherhaus)
30159 Hannover

Verband Evang. Tageseinrichtungen für Kinder im Diakonischen Werk Kurhessen-Waldeck e.V. Kölnische Straße 136
34119 Kassel

Ev.-Luth. Landeskirche Braunschweig – Fachberatung Kindertageseinrichtungen Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1
38300 Wolfenbüttel

Rheinischer Verband Evang. Tageseinrichtungen für Kinder e.V. Lenaustraße 41
40470 Düsseldorf

Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe e.V. – Geschäftsfeld Tageseinrichtungen für Kinder Friesenring 32/34
48147 Münster

Zentrum Bildung der Evang. Kirche in Hessen und Nassau Fachbereich Kita Erbacher Straße 17
64287 Darmstadt

Diakonisches Werk Pfalz – Referat Kindertagesstätten Karmeliterstraße 20
67346 Speyer

Evang. Landesverband – Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg e.V. Heilbronner Straße 180
70191 Stuttgart

Diakonisches Werk der Evang. Landeskirche in Baden e.V. – Referat Tageseinrichtungen für Kinder Vorholzstraße 3
76137 Karlsruhe

Evang. KITA-Verband Bayern e.V. Vestnertorgraben 1
90408 Nürnberg

Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts.

Willy Brandt (1913-1992)

Impressum

Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.
Auguststraße 80
10117 Berlin
Telefon: 030 2809 1510
Telefax: 030 2809 1512
Email: mail@beta-diakonie.de
Internet: www.beta-diakonie.de

Vorsitzender:
Dr Carsten Schlepper

Geschäftsführung:
Martina Letzner

Redaktion:
Hans Hilt, Stuttgart
Martina Letzner, Berlin
Cornelia Wiest, Kassel

Barbara Benoit, Darmstadt
Linda Fischer, Schwartbuck
Annette Wehning, Speyer
Angelika Wurth, Rendsburg

Gestaltung:
Susanne Frank, Bristol (Großbritannien)

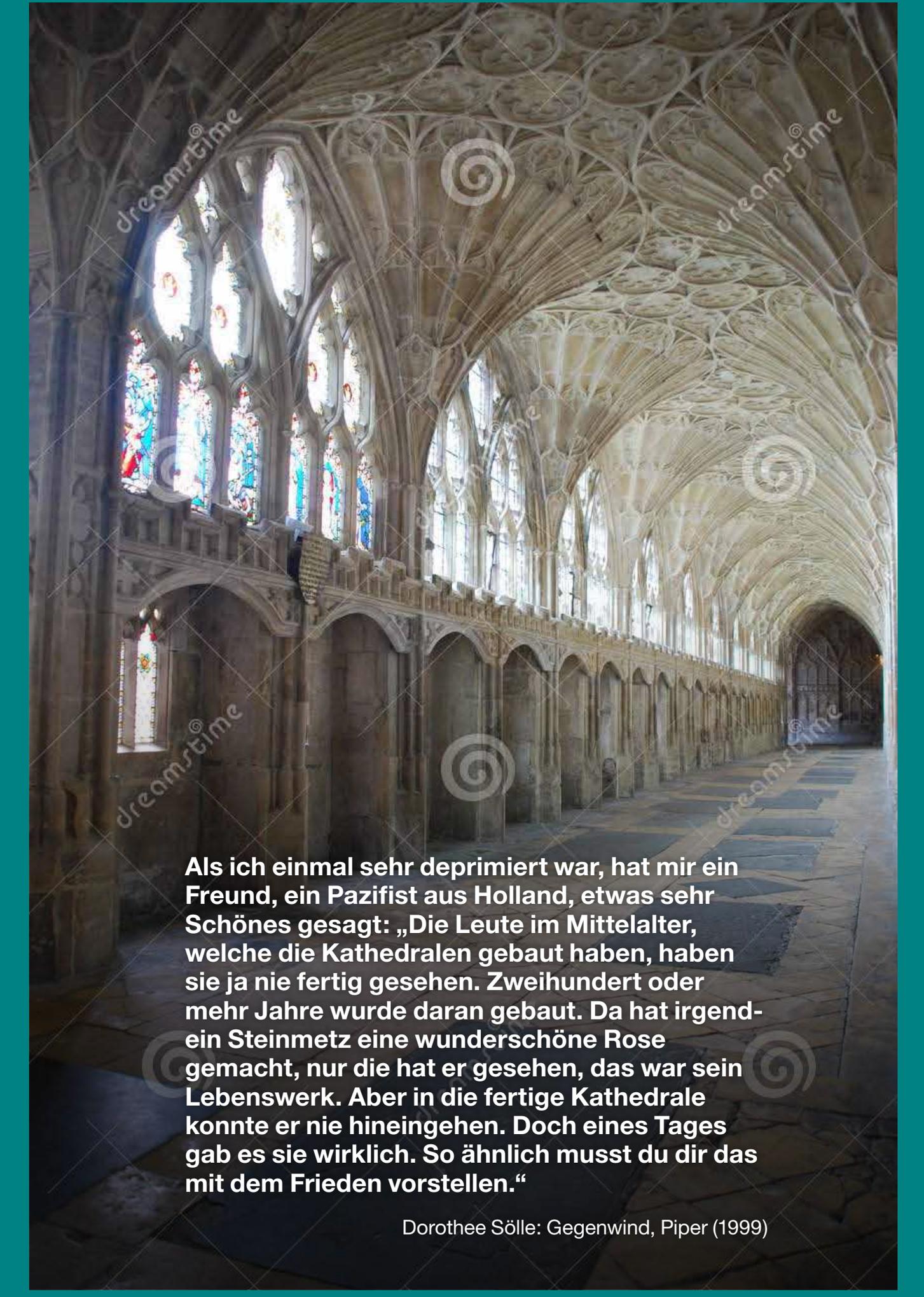
Fotos:
Titel, Seite 18, 35: iStock
Seite 9: Library of Congress
Seite 10, 11, 16, 20, 22, 23, 24, 25, 28, 29, 39, 32, 36: Dreamstime
Seite 13, 15: Fotolia
Seite 5: Thomas Meyer

Trotz intensiver Bemühungen war es leider nicht bei allen Texten möglich, den oder die Rechteinhaber ausfindig zu machen. Für Hinweise sind wir dankbar. Rechtsansprüche bleiben gewahrt.

Mai 2018

Auflage:
12.000 Exemplare

Diese Arbeitshilfe zum Weltkindertag 2018 ist erhältlich bei den Mitgliedsverbänden der BETA. Die Schutzgebühr beträgt 1,- Euro.

The image shows the interior of a Gothic cathedral, likely the choir of a large church. The most striking feature is the intricate ribbed vaulted ceiling, which is a masterpiece of Gothic architecture. The ribs are finely detailed and create a complex, web-like pattern. Below the ceiling, there are several rows of stained glass windows with colorful designs. The floor is made of dark stone tiles, and the overall atmosphere is one of grandeur and historical significance.

Als ich einmal sehr deprimiert war, hat mir ein Freund, ein Pazifist aus Holland, etwas sehr Schönes gesagt: „Die Leute im Mittelalter, welche die Kathedralen gebaut haben, haben sie ja nie fertig gesehen. Zweihundert oder mehr Jahre wurde daran gebaut. Da hat irgendein Steinmetz eine wunderschöne Rose gemacht, nur die hat er gesehen, das war sein Lebenswerk. Aber in die fertige Kathedrale konnte er nie hineingehen. Doch eines Tages gab es sie wirklich. So ähnlich musst du dir das mit dem Frieden vorstellen.“

Dorothee Sölle: Gegenwind, Piper (1999)